

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 188. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Mittwoch, den 23. April.

Verlag-Sprechrohr No. 2266. 1902.

Abend-Ausgabe.

Der transatlantische Schiffahrtstrust.

Die beiden großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften können sich über Mangel an Vertrauen in der Bevölkerung nicht beklagen. Gern ist man bereit, ihre bedeutenden Leistungen für die Hebung des deutschen Ausfuhrhandels anzuerkennen, und mit Stolz wird auf ihre schöne Flotte geblickt, die umfangreichste, die sich überhaupt irgendwo in den Händen von Erwerbsgesellschaften befindet. Die Zuversicht, daß die Leiter dieser großen und erfolgreichen Gesellschaften die eigenen wie die gemeinsamen Interessen auch jetzt, bei dem Abkommen mit dem transatlantischen Schiffahrtstrust, zu wahren verstanden haben werden, kann nun aber selbstverständlich nicht von der Pflicht entbinden, die zu erwartenden Einzelheiten des Abkommens kritisch nachzuprüfen. Einstweilen fällt es nicht gerade angenehm auf, daß die Direktion des Norddeutschen Lloyd in der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre nicht die tiefste Andeutung von dem doch gewiß schon abgeschlossen gewordenen Vertrage gemacht hat. Allerdings sollen am 28. Mai außerordentliche Generalversammlungen des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie stattfinden, aber an den vollendeten Thatfachen wird alsdann selbstverständlich nichts mehr zu ändern sein. Auch äußert sich Erstaunen darüber, daß bis Ende Mai mit der Befristung der Einzelheiten gezögert werden soll, die ebenso gut schon jetzt mitgeteilt werden könnten, wenn sie so beruhigend wirken sollten, wie es in den Interessententreffen versichert wird. Man kann an den gebührenden Uebertreibungen der Agrarier vorübergehen, die beinahe von einem regelrechten Verwahrlosten an den vaterländischen Interessen reden, aber es wird auch in ernsthaften politischen Kreisen gewünscht, daß die erforderlichen Aufklärungen nicht allzulange auf sich warten lassen mögen. Vor Allem ist es wünschenswert, daß die wiederholte Behauptung der Bündler widerlegt wird, der Hauptzweck Morgans sei, billig von Amerika nach Europa, theuer von Europa nach Amerika zu verfrachten. Um dieses Ziel zu erreichen, habe, so wird erklärt, der Leiter des amerikanischen Stahltrusts das Schiffahrtshyndikat zu Stande gebracht, und die beiden deutschen Gesellschaften hätten sich dem Abkommen in der unterfänglich scheinenden Form einer „Betriebsgemeinschaft“ angeschlossen, weil der Gewinn tiefer, der in Zukunft allerdings besser als bisher vertheilt sein werde. Nun liegt denen, die solche Behauptungen aufstellen, naturgemäß die Beweislast ob. Bis-

her ist sie nicht übernommen worden, und solange man nur Anklagen und keine Beweise hört, kann man sich darüber wie über jede andere beliebige Schmähung und Verleumdung hinwegsetzen. Aber es gefällt nicht sonderlich, daß die Gelegenheit, den agrarischen Entsetzungen (dem das sind sie hoffentlich) entgegenzutreten, wiederholt geboten worden und kein Mal benützt worden ist. Auf der anderen Seite darf von den großen deutschen Gesellschaften angenommen werden, daß sie keine Augenblickspolizei treiben werden. Niemand kann wissen, welche Gegenaktion gegen die Ausdehnung der amerikanischen Kapitalmacht im Werke ist. Wird doch in Finanzkreisen davon gesprochen, daß ebenso gut, wie sich in Amerika die Interessen zusammengeschlossen haben, auch bei uns eine entsprechende Trübsbildung erfolgen könnte, und phantasienvolle Leute sehen bereits Krupp an der Spitze der deutschen Montanindustrie im Bunde mit dem Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie die zerstückelten deutschen Wirtschaftskräfte zu wichtiger Aktionsfähigkeit vereinigen. Solche Gerüchte brauchen gewiß nicht wahr zu sein, aber daß sie entstehen können, ist ein Beweis dafür, daß innere Nothwendigkeiten in diesen Dingen walten. Was heute nicht ist, kann morgen werden und übermorgen wirken. Keinesfalls braucht mit der transatlantischen Verständigung das letzte Wort in dieser großen Sache gesprochen zu sein.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. April.

Präsident Graf Ballestrem theilt dem Hause das Ableben des Fürsten Heinrich XXII., Reich ä. L., mit. Zu Ehren des Verstorbenen erhebt sich das Haus von den Plätzen. — Debatte über den Antrag der Kommission, die nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung gegen die Abg. Fischer-Sachsen und Ulrich wegen Verleumdung nicht zu erteilen. — Sodann wird die erste Lesung der Vorlage, betreffend den Gerichtsstand der Presse (§ 7 der Strafprozessordnung), fortgesetzt. — Abg. Marcour (Centr.) bemängelt an der Vorlage, daß jetzt für die Privatklagen gegen einen Redakteur neben dem Domizil der Zeitung noch ein zweiter Gerichtsstand, der Wohnort des Klägers, gesetzlich festgelegt werden soll. Das sei eine schlimme Ausnahmestellung für die Redakteure. Die Mitglieder der deutschen Presse seien in ihrer großen Mehrheit sich ihrer Verantwortlichkeit in volstem Maße bewußt und an Bildung und gesellschaftlichem Taft den amerikanischen Reportern weit überlegen. Sie seien nicht diese Bösewichte, gegen die eine solche Ausnahmestellung Berechtigung habe. Er, Redner, habe gegen den von der Privatklage handelnden zweiten Satz im zweiten Absatz große Bedenken. — Abg. Müller-Meinungen (freis. Volksp.) wünscht Aufklärung darüber, ob nun auch wirklich alle Teilnehmer an der strafbaren Handlung, also

Drucker, Setzer u., unter dieses Gesetz fallen. Insbesondere aber liege gar kein Anlaß vor, die nicht periodische Presse, Bücher, Broschüren, Flugblätter u., nicht in das Gesetz einzubeziehen. Gefordert müsse vor Allem auch werden für die Feststellung des Begriffes: Ort des Erscheinens. Für Zeitungen dürfe der Gerichtsstand nur dort sein, wo das Blatt erscheine, denn nur dort wüßten die Richter ganz genau zu beurtheilen die ganze Tendenz der Zeitung. Was die Vorlage biete, sei völlig ohne Konsequenz. Richtig sei nur eins: vollkommene Befreiung des fliegenden Gerichtsstandes. — Abg. Gaulte (freis. Ver.) acceptirt Namens seiner Freunde den ersten Satz des neuen Absatzes, da dadurch in der That der fliegende Gerichtsstand für die Presse beseitigt werde. Der zweite Satz des neuen Absatzes bleibe seinen Freunden unannehmbar, denn derselbe hebe ja das, was der erste Satz gewähre, den größten Theil aller Fälle, nämlich für die Privatklagen wieder auf. — Abg. Stodmann (Reichsp.) begrüßt die Vorlage mit Freuden. Dieselbe werde aber für seine Freunde nur dann annehmbar sein, wenn der doppelte Gerichtsstand für Privatklagen, wie ihn die Vorlage einführe, aufrecht erhalten bleibe. Gesuche dies im Interesse der Privatkläger, so werde dies auch ein Schritt dazu sein, daß die Quelle mehr abnehme. Durch den Gerichtsstand am Wohnort des Verleumdeten würde ein besserer Schutz gegen Verleumdungen gewährt werden. — Abg. Djembowski-Pomian (Pole) plaidirt dafür, daß der doppelte Gerichtsstand zu Gunsten des Privatklägers, wie ihn der zweite Absatz festsetzt, gestrichen werde. — Eine Uebersetzung der Vorlage an eine Kommission findet nicht statt. — Die zweite Lesung erfolgt demnächst im Plenum. — Es folgt die zweite Lesung des Schaumweinsteuer-Gesetzes. — Beim § 1 beantragt Abg. Delfor (Eis.) Nichtannahme dieses Paragraphen. Ueberhaupt nähmen seine Freunde eine prinzipielle Stellung gegen das ganze Gesetz ein. — Abg. Schrempf (kons.) wünscht Auskunft darüber, ob Fürsorge dagegen getroffen sei, daß nicht etwa die luxemburgischen Schaumwein-Fabrikanten den alleinigen Nutzen von dem Gesetz haben. — Geheimrath Johannes erwidert, es sei Aussicht auf eine Verständigung mit Luxemburg darüber, daß auch die dortigen Schaumwein-Fabrikanten einer gleich hohen Besteuerung unterworfen werden. — Abg. Deinhardt (nat.-lib.) stimmt gegen den § 1 und gegen das ganze Gesetz. — § 1 wird angenommen. — Der Antrag Delfor ist damit abgelehnt. — § 2 setzt die Steuerbeträge fest: pro Flasche 50 Pf. für Schaumwein aus Traubenwein und 10 Pf. pro Flasche für Schaumweine aus Fruchtweinen, die ohne Zusatz von Traubenwein hergestellt sind. — Abg. Fiß (nat.-lib.) stimmt für den § 2, bezuglich Abg. Schrempf (kons.). — Staatssekretär Thielmann acceptirt die Beschlüsse der Kommission, wenn es auch der Steuerbehörde noch fraglich sei, ob sich mit dem System der Steuerzeichen nach Wunsch werde arbeiten lassen. Was den Ertrag der Steuer anlangt, so bemerke er, daß er auf 4½ Millionen Mark zu schätzen sei. — Abg. Wurm (Soc.) plaidirt für eine Reichs-Einkommensteuer und stimmt gegen die zur Berathung stehende Vorlage. — § 2 wird angenommen. — § 3 ordnet die Entrichtung der Steuer durch Steuermarken an.

Am Marktplat.

Roman von Hermann Heiberg.

(23. Fortsetzung.)

Inzwischen nahmen jene beiden den Weg an den Brunnen, und Felix begab sich, nachdem sie die Trümmer besichtigt hatten, sogleich zu Knads, um im Auftrage seiner Mutter Erkundigungen nach Fite einzuziehen.

Freudlich war er nicht wenig erkrankt, als sie ihm, übermüthig singend, auf dem Fluß begegnete, und noch mehr beschäftigte ihn die ganze Art ihrer Antworten und ihres heutigen, einmal wieder äußerst patigen Wesens.

„Hörsinn! Was ihr immer für Geschichten habt! Ich war allerdings da, als der alte Wassergott seinen Kopfsprung in das Brunnenbecken machte, aber nur ein schwachhüftiger Esel, wie Tischler Schunk, kann erzählen, daß ich weggehört bin“, stieß sie schnöde heraus.

„Wo Frits ist? Er und Engelbert haben etwas Kiebiges im Packhaus vor. Vielleicht nehmen sie Dich mit, wenn Du bittest. Geh hin und frag!“

Während sie die letzten Worte in solcher hochfahrenden den Nachbarsohn herabsetzenden Weise sprach, kam der treue Fennius aus dem Korridor herangelaufen und sprang ihr, zärtlich wedelnd, an die Schürze. Sie aber stieß ihn in ihrer Launenhaftigkeit so unanständig zur Seite, daß das Thier, ängstlich wimmernd, zu Peter Talg in den Laden floh.

Sie unweidelte er ihn und den Lehrling und suchte Trost. Felix aber machte seinen Gefühlen über das Geschehene dadurch Luft, daß er sich spöttisch unterthänig vor ihr verbeugte, und indem er dann ihre Haltung, Miene und Sprache durch simperliches Kopiren erhöhte, ließ er einige sich ihm in gewohnter Erfindungsgewandtheit ausdrückende Verse folgen:

„Pringesse Fite sind so gräßig wichtig!
Was ist denn los? Verkauften Hobeit so viel Reis und
Überzucker schon?“

„Vielleicht noch besser würden Hobeit deren Unterkhanen
imponiren.“

„Wenn Hobeit setzten sich im Laden auf den Syrup-Tonnen-
Tbrun!“

Nach dieser gründlichen Abfertigung verzog er, aus der Schutzweite sich haltend, zum Gaudium von Peter Talg und Compagnie in affig denotter Art den Mund, bewegte auch den Oberkörper mit affektirter Grandezza und Sprang, als Fite außer sich vor boshafter Wuth nach ihm greifen wollte, nicht nur blitzschnell von ihr fort, sondern stießte zum Abschluß auch noch eine Zunge nach ihr aus, die an Länge und spitzer Dreistigkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

In Fite Knad gährte ein Durcheinander, das, hervorgerufen durch diese Uebergangsperiode an sich und durch vieles Romanlesen, bald in herablassender Wichtigkeit und sehr vorlautem Wesen zum Ausdruck gelangte, bald zur einer ehrlichen inneren Einsicht im Kammerlein sich gedrängt fühlte.

Sie sah oben in ihrem Zimmer und führte Tagebücher, in denen sie sich reuevoll ihre Fehler vorhielt, oder sie machte Gedichte, bald spöttische auf den Hauptlehrer, weil er unsaubere, rothbaumwollene Taschentücher trug, bald sanft hingebende für den jüngsten Doktor, für den sie schwärmte. Aber sie versuchte auch Portraits anzufertigen, obgleich sie kein Talent dazu besaß. Das jedoch gerade, weil eine der Mitschülerinnen ein außerordentliches Geschick für solche entfaltete, und nun das Verlangen in Fite mächtig geworden war, dergleichen auch zu können.

Und bald war sie zärtlich anschniegender an Mitschülerinnen, insbesondere an solche, deren Eltern eine bevorzugte Stellung einnahmen, gar ein „von“ vor ihren Namen zu setzen hatten, bald feindselig und intrigant gegen eben dieselben Kameradinnen, weil Eifersucht sie verzehrte.

Die von ihr beobachtete Haltung gegen Robert Petrich bei seinem Abschied war auch einer Mischungsstimmung entsprungen.

Sie hatte ihn immer schon sehr gern gemocht. Sein freies, frischherbes Wesen und sein flottes Keuchergesicht ihr ausnehmend. Auch löste ihr der alte Petrich großen Respekt ein, und die alte Frau liebte sie, weil sie ihr seit ihren Kinderjahren stets eine warmherzige Freundin gewesen war.

Aber wenn sie sich bisher in ihrem Mädchenfinn aus-

gemalt hatte, wer sie einmal heimführen sollte, war ihr ein Robert Petrich doch nicht gut genug gewesen.

Nun aber ging er fort! Alles drängte sich um ihn. Er ging als der unschuldig Verfolgte, als der Sieger aus dem Wirrwarr hervor! Es gefiel ihr, die treue Freundin zu spielen, ihm im letzten Augenblick zu zeigen, daß ihr Mädchenherz stets für ihn geschlagen hatte! Aber es reizte sie auch, von ihm besonders beachtet zu werden.

Wenn sie alle Illusionen abstreifte, sagte sie sich, daß sie und die Ihrigen doch eben zu den Familien: Petrich, Glasermeister Leckband und Rathhauswirth Theer, nicht einmal zum Holzhändler und Stadtrath Kögelbier gehörten.

So nährte sie die Gedanken, vielleicht Robert nach einigen Jahren, wenn er etwas „Großes“, vielleicht Kapitän geworden — und daran glaubte sie — anzugehören.

Sie war jetzt sechszehn und er dreißig. Das würde das richtige Verhältnis sein! Ihr Vater hatte auch bei Gelegenheit der letzten Geschehnisse geäußert, daß Petrichs recht wohlhabende Leute seien. Er besitze Geld von seinem Vater her.

Und während Felix Cholevis es nicht im Geringsten bedauerte, Fite eine gehörige Lektion erteilt zu haben, ergriff sie trotz ihres anfänglichen Ingrimms ein Gefühl der Einsicht.

Er hatte ihr ein Spiegelbild vorgehalten, das sie beschäftigte.

Sie blähte sich zwischen den Schruppen und Herings-tonnen ihres Vaters auf und machte sich lächerlich! Recht ins Schwärze hatte der Junge mit seinem Pfeil getroffen. Sie wollte ihn auch wieder veröhnen; es war klug, seinen spottfüchtigen Mund nicht noch weiter aufzureißen.

Nach den Vorstellungen der in die Geschehnisse eingeweihten Bewohner des Marktplatzes in Wisborg hatte das Schicksal nach starkem Regieren und Eingreifen in den Lebensgang der einzelnen Personen jetzt eine Pause gemacht.

Das Petrichsche Haus lag in stillem Frieden. Mutter und Sohn waren fort; der Streit hatte sein

— Abg. Müller-Meinungen (freif. Volksp.) beantragt, das Wartenstern wieder zu streichen und die Regierungsvorlage wieder herzustellen. — Abg. Dassaß (Centr.) tritt für den Kommissionsbeschluss ein. Der Zweck sei, daß der Konsument die Steuer trage, nicht der Produzent. — An der weiteren Debatte beteiligten sich Staatssekretär Fischer, die Abgg. Schmidt-Elsfeld, Paasche und Crüger, worauf der § 3 in der Kommissionsfassung, also mit der Steuermarkenkontrolle, angenommen wird. — Weiterhin beantragt Abg. Crüger Streichung des Absatzes 2 im § 10, wonach den Oberbeamten der Steuerverwaltung die auf Herstellung und Veräußerung von Schaumweinen sich beziehenden Geschäftsbücher und Geschäftspapiere auf Anforderung zu jeder Zeit zur Einsicht vorzulegen sind. — Der Antrag wird abgelehnt. — Beim § 19, Haftung für etwaige Verletzung der Steuervorschriften durch Angestellte, wird der Nachweis, von der Zuwiderhandlung nichts zu wissen, dem Fabrikanten auferlegt. — Abg. Müller-Meinungen (freif. Volksp.) beantragt, vielmehr der Behörde den Nachweis aufzuerlegen, daß der Fabrikant um die Zuwiderhandlung gekümmert habe. — Auch dieser Antrag wird abgelehnt und der Rest des Gesetzes unverändert nach dem Beschluß der Kommission angenommen. — Morgen 1 Uhr: erste Lesung des Gesetzes über gewerbliche Kinderarbeit, dann dritte Lesung der Seemanns-Ordnung. — Schluß 5½ Uhr.

Berlin, 22. April. Die Zolltarif-Kommission des Reichstags, in welcher die Minister v. Pöbbecke und Müller, die Staatssekretäre Graf Posadowsky und Freiherr v. Tschelmann zugegen waren, beriet heute die Positionen 131, Milch und Rahm frei, 132 Butter 30 Mt., 133 Käse 30 Mt. Nach längerer Diskussion wurde Position 131 nach einem Antrag v. Wangenheim angenommen, wonach für Milch, frisch, ein Zoll von 3 Mt., sterilisiert und peptonisiert 5 Mt., Rahm, frisch, 20 Mt., sterilisiert 30 Mt., angenommen. Außerdem wurde gemäß einem sozialistischen Antrag für Buttermilch Zollfreiheit beschlossen. Die Positionen 132 und 133 gelangten nach der Vorlage zur Annahme. Bei den folgenden Positionen 134, Eier, 6 Mt., 135 Eigelb 8 Mt., 136 Eimeiß frei, beantragte Abg. v. Wangenheim für Eier 20 Mt. und Eigelb 25 Mt. in Ansatz zu bringen. Gegen diesen Antrag wandte sich Staatssekretär Posadowsky aufs Entschiedenste, indem er auf die handelspolitische Bedeutung des Eierzolls hinwies. Die Beratung wurde, ohne daß eine Abstimmung erfolgt wäre, auf morgen Vormittag 9 Uhr vertagt.

Berlin, 22. April. Die Diäten-Vorlage für die Mitglieder der Zolltarif-Kommission ist heute im Reichstage eingegangen. Jedes Mitglied erhält ein Pauschquantum von 2400 Mt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. April.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die dritte Lesung des Etats fortgesetzt beim Extra-Ordinarium des Kultus-Etats Titel 213. Zu diesem Titel: Technische Hochschule in Danzig, zum Neubau des gemischten Instituts, erste Rate 150,000 Mt., liegt ein Antrag des Abg. Graf Limburg-Sittum (kons.) vor, diese Position nur in Höhe von 140,000 Mt. zu bewilligen und einen neuen Titel, 216 a, einzustellen: Vorkarbeiten zur Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau 10,000 Mt. Nach längerer Debatte wurde der Antrag an die Budget-Kommission verwiesen. Es folgte die Fortsetzung der Beratung des Eisenbahn-Etats. Nach Erledigung desselben wurde der Bau-Etat, wobei Abg. Cahensly (Centr.) eine Regulierung der Lohn wünscht, der Post-Etat und der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung beraten. Bei dem letzteren veranlaßte der Titel Magerviehhof in Friedrichsfelde eine längere Debatte. Schließlich wurde der Titel bewilligt. Morgen Fortsetzung der Etatberatung.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. König Albert von Sachsen vollendet heute sein 74. Lebensjahr. Glücklicher Weise hat sich sein Gesundheitszustand im verfloffenen

Ende erreicht. Die Parteien hatten sich nun auf andere Art einzurichten.

Auch die Niederische Sache hatte ausgespielt. Der Inhaftierte hatte nach schweren Verhören eingeräumt, daß er, von Noth und Habgier getrieben, in des Stadtschreibers Wohnung eingedrungen sei und, durch dessen Widerstand gereizt, ihn erschlagen habe.

Nun ging die Gerechtigkeit ihren Weg, und andere Dinge beschäftigte die Gemüther der Menschen.

Auch über Cholevius und Butz war nicht mehr zu reden.

Betty, „mit der irgend etwas vorgekommen sein mußte“, hatte sich auf Jahreszeit zu Verwandten begeben. Der Baron von But hatte zwar nicht geäußert, daß er sich von seiner Gemahlin scheiden lassen wolle, aber alle Welt munkelte es, und Emmerichs „enorme Schulden“ müßten bezahlt sein, weil er kurz nach Betty's Fortgang in seine Berliner Garnison zurückgekehrt war.

Zudem und endlich erklärte die Frau Justizrath Spies hinter ihrem Spiegel-Spion, Allen, die es hören wollten, daß der Bürgermeister Cholevius der offenkundigen Liebelei zwischen seinem Sohn, dem Assessor, und der Baroness But ein energisches Halt zugerufen und den jungen Menschen „plizplag“ vor der Zeit nach Kiel zurückgeschickt habe! Was nun?

Die Jungens hatten versprochen, daß sie dem Herrn Flohvogel in der Langstunde keine Kümmernisse mehr bereiten wollten, und an der Wiederaufrichtung des eingestürzten Braumens wurde auf Anordnung des Bürgermeisters bereits eifrig gearbeitet. Herr Konrad Friedrich Knad beherrschte seine gleichmüthige Miene, obgleich der Preis des Petroleums plötzlich auf das Doppelte gestiegen war, und die strenge Beobachtung der Tagespflichten und die Theilnahme der Familien an der reichen Winterabend-Geselligkeit vollzog sich ohne irgend welche besondere Zwischenfälle.

Aber irgend eine Sorge hockte doch auf der Hinter-schwelle eines jeden Hauses. Nur vorn war Alles glatt und gerührt, im Hinterstübchen gab's allerlei Gegenstände, Einschränkungen und Wasserstuppen. Und Hoffnungen

Jahre wieder befestigt, sodas er den heutigen Tag in allerwohnter Frische und Rüstigkeit zu feiern vermag. Die alljährlich seit seinem Regierungsantritt, trifft der Kaiser auch in diesem Jahr bei seinem ehrenwürdigen Verbündeten in dem gerade jezt im Schmuck des Frühlings prangenden Parke des königlichen Schlosses zu Strehlen ein, um dem ausgezeichneten Landesfürsten, dem treubewährten Rathgeber, zu gratuliren.

* Berlin, 23. April. Der Bundestag trat gestern Nachmittag 2 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Voraussetzlich hat es sich dabei um die Diätenfrage gehandelt. Nachmittags um 4 Uhr hielt das preussische Staatsministerium im Abgeordnetenhaus eine Sitzung ab. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß der Gesegentwurf, betreffend den höheren Verwaltungsdienst, die Veranlassung zu dieser Sitzung gegeben hat.

Entgegen allen bisher verbreiteten Gerüchten, nach denen infolge der Verbesserung des Rückfahrkartensystems die Einrichtung der Sonderzüge in diesem Jahre aufhören soll, wird jezt von zuständiger Stelle mitgetheilt, daß diese Annahme auf einem Irrthum beruht. Es wird vielmehr auch diesen Sommer Sonderzüge geben, wie in früheren Jahren, soweit sie sich durch die Erfahrung der früheren Jahre als lohnend erweisen. Auch die Preise werden im Wesentlichen dieselben bleiben.

Nach einer neuen Garnisons-Vorschrift sollen Posten in belebten Stadttheilen nur dann mit Patronen versehen werden, wenn besondere Verhältnisse dies ausnahmsweise bedingen. Bei Auswahl der Mannschaften für detartige Posten soll mit besonderer Sorgfalt verfahren werden.

* Braunschweigisches. Die Justizkommission des Braunschweigischen Landtages hat gestern ihren Bericht über die seiner Zeit eingebrachte Eingabe der Welfen, statt der bisherigen Eingangsformel bei Gesetzes-Berordnungen von jezt an den Namen des Herzogs Ernst August von Cumberland einzufügen, fertig gestellt. Wie die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ melden, beschloß die Kommission, daß der Vorschlag der Welfen unberücksichtigt zu bleiben habe, da die Regentschaft für den Herzog Ernst August von Cumberland zwar in dessen Interesse geführt werde, ohne jedoch seinen dauernden Ausschluß von der Krone zu vermeiden, aber nicht in seinem Namen. Die Kommission bemerkt weiter: da der Herzog Ernst August von Cumberland die Vereinigung des früheren Königreichs Hannover mit Preußen nicht anerkennt, so sei für ihn im Kreise der deutschen Bundesfürsten kein Platz.

* Koloniale. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach einem telegraphischen Bericht des kaiserlichen Gouverneurs in Herberhöhe bestätigt sich die von der Tagespresse bereits gebrachte Nachricht von einem Ueberfall der auf dem Berge Barzin gelegenen Station des Pflanzers Wolf, wobei die Ehefrau des Letzteren nebst ihrem kleinen Kinde der Grausamkeit der Eingeborenen zum Opfer gefallen ist. Die Dorfschaft Paratama, welche an der That betheiligigt war, ist sofort energisch bestraft worden. Es handelt sich um eine lokale Angelegenheit. Eine Ausdehnung der Unruhe auf andere Bezirke ist nach Ansicht des Gouverneurs ausgeschlossen. Der Ehemann der Ermordeten war auf einer Geschäftsreise abwesend. Nähere Nachrichten über die am 3. April begangene That werden frühestens Ende Mai zu erwarten sein.

* In das preussische Staatsschulbuch waren Ende März 1902 auf 30,337 Konten 1,577,323,650 Mt. eingetragen. Gegenüber dem Vorjahre hat eine Steigerung um 1428 Konten und 111 Millionen Mark stattgefunden. Von den Konten entfallen 86,2 pCt. auf Kapitalien bis 50,000 Mt. und 13,8 pCt. auf größere Kapitalien. Für physische Personen waren 18,372 Konten über 717,5 Millionen Mark und für juristische Personen 5515 Konten über 584,7 Millionen Mark eingetragen. Die Zahl der Konten für Bevormundete oder unter Pflegschaft stehende beträgt nur 1901. Von den Kontoinhabern wohnen 26,175 in Preußen, 3838 im übrigen Deutschland, 251 im außerdeutschen Europa, 14 in Asien, 16 in Afrika und 43 in Amerika.

* Rundschau im Reich. Nach den jezt vollständig vorliegenden Ausweisen über die Auswanderung im März gingen über Hamburg und Bremen 2087 deutsche Auswanderer gegen 1464 im Vorjahre. Ferner wurden in fremden Häfen 549 deutsche Auswanderer (gegen 427) ermittelt. Die Zu-

nahme betrug also insgesammt 745 Köpfe. Aus deutschen Häfen wurden im März 1902 ferner 29,441 Angehörige fremder Staaten befristet; davon gingen über Bremen 16,592, über Hamburg 12,849.

Die Unruhen in Belgien.

hd. Brüssel, 22. April. Das Central-Comité der Syndikats-Vereinigung von Brüssel hat auf seine an den König gerichtete Adresse eine Antwort erhalten, worin der König mittheilt, daß er sein Augenmerk auf die Gegenwart und die Zukunft richten und die konstitutionellen Regeln befolgen müsse, welche ihm die Pflicht auferlegen, diejenige Politik zu verfolgen, welche ihm zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande als die geeignetste erscheine. Das Schreiben schließt mit den Worten, das Syndikat wisse, welche großes Interesse der König der Industrie und dem Ackerbau widme.

hd. Brüssel, 22. April. In der heutigen Kammer-sitzung kamen die blutigen Zwischenfälle in Löwen zur Sprache. Der sozialistische Abgeordnete Langerdanc gab einen Rückblick auf die Ereignisse der letzten Tage und kam zu dem Schluß, daß die Bürgerwehr nicht von den Grundgebern angegriffen worden ist und daß sie angesichts der kleinen Anzahl von Demonstranten nicht hätte schießen dürfen. Die Verantwortlichkeit falle auf die Bürgerwehr zurück. Der Minister des Innern verliest einen Brief des Bürgermeisters von Löwen, worin dieser die Ansage eines Offiziers anführt, in welchem das Gegenstück behauptet wird. Erst im letzten Augenblick angesichts der großen Gefahr habe die Bürgerwehr gefeuert. Die Rechte begrüßt diese Erklärung des Ministers mit Beifalls-Rundgebungen. Auf der Linken entsteht ein großer Lärm. Rufe werden laut, wie Banditen, Mörder &c. Der Antwerpener katholische Abgeordnete Delbeque ruft: die Mörder sind auf Ihrer Seite. Der Abgeordnete Lermagne wolle mich an der Spitze von 800 Grundgebern angreifen. Bei diesen Worten versucht der Abgeordnete Lermagne sich auf Delbeque zu stürzen, was aber verhindert wird. Es entsteht ein furchtbarer Tumult. Die Sitzung mußte aufgehoben werden. Nach Wiederaufnahme derselben werden zwei Tagesordnungen verlesen. Schließlich wird mit 75 gegen 30 Stimmen die von den Katholiken eingebrachte Tagesordnung angenommen, welche einfachen Uebergang zur Tagesordnung fordert und darauf die Sitzung aufgehoben.

hd. Brüssel, 23. April. In der gestrigen Sitzung des Generalrathes der Arbeiterpartei kam es zu heftigen Austritten zwischen den Abgeordneten und dem Vorstände der Provinzial-Arbeiter-Organisation. Es wurde beschlossen, zum 4. Mai einen allgemeinen Kongreß der sozialistischen Arbeiterpartei zu berufen, um über die Lage und die zu ergreifenden Maßregeln Beschluß zu fassen.

hd. Berlin, 23. April. Der „Total-Anzeiger“ meldet aus Brüssel: Das Untersuchungsgericht von Termonde entdeckt gestern ein Komplott, welches nicht weniger bezweckte, als das Fort von Kuppelmonde bei Antwerpen in die Luft zu sprengen. Eine dort aufgestapelte Menge Pulver ist verschwunden. Alle Zugänge zum Fort sind gesperrt. Die Behörde führt die Untersuchung an Ort und Stelle.

hd. Löwen, 22. April. Gegen den sozialistischen Abgeordneten Langens, sowie gegen verschiedene andere Persönlichkeiten ist wegen Aufreizung zum Aufstand ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden. Mehrere Personen wurden bereits vor den Staatsanwalt citirt.

hd. Renaix, 22. April. Ausländische versuchten in der vergangenen Nacht die Schule in Renaix, welche von katholischen Ordensbrüdern geleitet wird, in Brand zu stecken.

hd. Löwen, 22. April. In den industriellen Establishments und den Kohlengruben wurde heute Vormittag die Arbeit fast allgemein wieder aufgenommen. Von 17,000 Mann, welche die Arbeit niedergelegt hatten, arbeiten wieder 15,000.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. In der Verhandlung über das Kultus- und Unterrichtsbudget im ungarischen Abgeordnetenhaus bemängelte dieser Tage der Abgeordnete Barabý den Posten von 8000 Kronen für die Redaktion des

Dadurch aufmerksam gemacht, kamen die Duben auf die Idee, die Mädchen ebenfalls nicht leer ausgehen zu lassen, und so geschah's denn auch, daß Fite eine rechte nasse Ladung hinterläßt im Raden empfing.

Da sie angenehmere Empfindungen kannte, als zu spüren, wie Eiswasser den Rücken hinabläuft, auch sich ungemessen gekränkt fühlte, daß man ihr, der „jungen Dame“ dergleichen zu bieten wagte, wandte sie sich zornschneidend nach den hinterlistigen Angreifern um, und als sie dann Felix Cholevius mit eben ausholendem Arme erblickte und annahm, daß sie ihm das eisige die Kleider nässende Schneebad zu verdanken habe, loderte die bereits halbwegs gedämpfte Empörungslamme über die damalige Herabsetzung ihrer wichtigen Persönlichkeit dermaßen wieder empor, daß sie ihm einige äußerst beleidigende Worte zurief.

„Du bist und bleibst doch der größte Taugenichts, der in Wisborg zu finden ist! Und laß es Dir nur gleich gesagt sein: Du kommst nicht wieder über unsere Schwelle!“ stieß sie mit funkelnden Augen heraus. Und darauf nicht minder gereizt der Junge:

„Bin's ja gar nicht gewesen, albernes Göt! Und Schimpfworte lege Dir gefälligst selbst bei, wenn Du Dich in Deinem Heringsonnenpalais siebzehnmal täglich im Spiegel besiehst!“

Fite Knad hatte hierauf zwar keine Antwort ertheilt, aber der Junge sah zu seiner Befriedigung, wie's gerade zufolge dieser Antwort in ihr gährte und kochte. Sie plätze schier vor Wuth und Keger.

Durch Erna von But hatte dann Felix ihr später mittheilen lassen, wer der wirkliche Uebelthäter gewesen sei, aber wenn sie den Nachbarlohn nun auch von dieser Schandthat entlastet fand, so blieb doch ein wilder Zorngrim in ihrer Brust über die Antwort, die er ihr gegeben.

Alles konnte sie vergessen, aber „albernes Göt“ genannt, ob ihrer Eitelkeit verpörrt und gar erinnert zu werden, daß ihr Vater doch nur ein Dittendreher sei, das vermochte sie nicht zu überwinden. (Fortsetzung folgt.)

regten sich und fanden keine Erfüllung, wie stets, und jeden Morgen löste Helle die Dunkelheit ab, bis die Nacht erschien und alles nothdürftig Besetzte an Kleidern und Herzen einstweilen mit dem schwarzen Mantel gnädig zudeckte.

Aber eines warf einen belebenden Lichtschimmer in das graubüßere Tagesmeerle: Die Aussicht auf das kommende Weihnachtstfest! Ein: „Bitte nicht herein!“ tönte dem Hausherrn entgegen, weil Frau Bertha mit einer Stiderei für den Hausherrn beschäftigt war. Und Heimlichkeiten und kleine Lügen waren schon seit Wochen an der Tagesordnung. Während es sich um Gänge zum Einkaufen handelte, wurden Besuche bei Bekannten vorgeschoben, und Handwerker schlüpften verdeckt ins Haus, um Aufträge zu empfangen oder Wahe zu nehmen.

Der Arbeitsdrud der Abhängigen und der Trennungsschmerz der Liebenden, der Tagesdrang der Männer und der Dienstmädchenrager der Frauen, die Nahrungssorgen der Armen und die Schulnoth der Jugend wurden leichter ertragen, weil die Zeit winkte, in der wenigstens vorübergehend von Jedem die Sorgenlast abgewälzt ward, in der die inhaltreichen Worte: Geben und Nehmen einen tieferen Inhalt empfinden.

Nur der lebhaft Sinn der am Marktplatz wohnenden Kinder fand in diesen langen, der Massenpflicht ohne Unterbrechung gewidmeten Winterwochen eine ununterbrochene Nahrung.

Wald flogen sie über den blanken Eispiegel, bald thaten sie sich für Schneemänner zusammen. Oder sie legten sich in den Gärten lange Glitschbahnen an und bauten eifrig an Eishöhlen.

Dann trat auch wieder ein Zwischenfall ein, der Felix Cholevius und Fite noch stärker aneinander brachte.

Als Fite mit mehreren anderen Schülerinnen der ersten Klasse der Kiselbusch'schen Mädchenschule Wittags auf die Straße trat, sah sie sich einer Anzahl Gymnasiasten gegenüber, die untereinander ein heftiges Schneeballen in Scene gesetzt hatten. Die Mädchen hielten an Augenblicke inne, um das interessante Schauspiel zu beobachten.

Wertes „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“. Da dieses Werk längst vollendet sei, so scheint es sich um ein Snabengehalt für Maurus Jolai zu handeln, der Chefredakteur des ungarischen Theiles jenes Werkes gewesen. Parody meint, der Dichter sei auf eine solche Zumenbung nicht angewiesen. Minister Blaffies erklärt, er habe es nicht für nötig befunden, diesen Posten eingehend zu begründen. (Rufe links: Man darf nichts ins Budget einschmuggeln!) Minister Blaffies fährt unter andauerndem Lärm fort: Ich habe nichts eingeschmuggelt! Ich möchte wissen, ob man den Namen Maurus Jolais in das ungarische Abgeordnetenhause einschmuggeln muß. Der Minister bittet, den Posten für den anstehenden Dichter anzunehmen und an dieser Stelle zu vergessen, daß es Männer in Ungarn gegeben habe, die diesen Posten nicht bewilligen wollten. Rabarasz (äußerste Linke) sagt, er würde für den Posten stimmen, wenn Jolai sich nicht gegen das Vaterland vergangen hätte. Diese Worte erzeugen einen ungeheuren Sturm. Abgeordnete der Regierungspartei rufen „Zurücknehmen, widerrufen! Ordnungsruf für Rabarasz!“ Der Präsident erklärt, eine Beleidigung des abwesenden Dichters verfolge sich nicht mit dem Ansehen des Hauses. Nach langer, erregter Debatte wird der Posten in namentlicher Abstimmung bewilligt.

*** Niederlande.** Dem gestern ausgegebenen Bulletin zufolge ist das Befinden der Königin andauernd zufriedenstellend.

*** Vereinigte Staaten.** Wie das „B. L.“ aus New-York meldet, ist der Staatssekretär Davis, welcher die Hinrichtung des Präsidentenmörders Czolgoz leitete, wenige Tage nach der Exekution spurlos verschwunden. Die Angehörigen glaubten Anfangs, daß er vertriebt sei, befürchteten aber jetzt seinen Tod. Davis hatte bereits vor dem Vollzug der Hinrichtung eine große Anzahl von Drohbriefen, darunter einen aus Europa erhalten. — Nach einer New-Yorker Kabel-Depesche des „B. L.“ hielten die deutschen Vereine, welche sich seiner Zeit zu dem Festszuge zu Ehren des Prinzen Heinrich vereinigt hatten, gestern eine konstituierende Versammlung ab behufs Gründung eines dauernden Verbandes, welcher den Namen: Vereinigte deutsche Gesellschaften New-Yorks führen soll. Der Zweck der Vereinigung ist die Stärkung des Einheitsgefühls, die Pflege der Kenntnis der deutsch-amerikanischen Geschichte, sowie die Einführung und Erhaltung des deutschen Unterrichts und des Turnens an den öffentlichen Schulen. Parteipolitik und Religion sind ausgeschlossen.

*** China.** Die letzten aus Annam in Marseille eingelaufenen Nachrichten besagen, daß der Aufstand an der chinesischen Grenze einen großen Umfang annimmt. Die Aufständischen richten ihre Angriffe gegen die Reisenden und theilen sich in die Beute. Die chinesischen Behörden haben an die französischen Behörden das Gesuch gerichtet, angesichts der kritischen Lage die Missionare zu veranlassen, die bedrohten Provinzen zu räumen.

Der Freiheitskrieg der Suren.

hd. London, 23. April. Aus Pretoria wird berichtet: General Bruce Hamilton hat unter Mitwirkung von 5 Kolonnen einen großen Streifzug längs der Delagoa-Bahn begonnen. Das Resultat der Operationen ist noch nicht bekannt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. April.

o. Se. Majestät der Kaiser hat Herrn Intendanten Kammerherrn v. Hülsen zu seiner Ernennung zum Ehrenbürger unserer Stadt beglückwünscht und dabei auch der letzteren selbst in der huldvollsten Weise gedacht, indem er dem Glückwunsch hinzufügte „einen Gruß an mein liebes und schönes Wiesbaden“.

— Königliche Schauspiele. Zum Vortheile der hiesigen Theater-Pensions-Anstalt kommt Samstag, den 26. d. M., anstatt der im Wochenplan ursprünglich vorgesehenen Posse „Anno 48“ das Rauschnegger'sche Volksstück „Jägerblut“ im Abonnement D zur Aufführung.

— Kurhaus. Die Betreiber der Oper „Der Freischütz“ von Weber machen wir darauf aufmerksam, daß in dem morgigen Abend-Konzert des Kurorchesters eine neue Phantasia aus dieser

Oper, arrangirt von unserem Mitbürger E. H. Meißner, zur Aufführung gelangen wird.

— Das Mai-Programm der Kurverwaltung ist herausgegeben und wird Interessenten gern an der Tagesordnung und auf den Büreos der Kurverwaltung unentgeltlich befolgt. Die Morgenmusik am Kochbrunnen beginnen am Donnerstag, den 1. Mai, und finden täglich um 7 Uhr statt. Die Kurverwaltung begehrt den 1. Mai als den eigentlichen Eröffnungstag der Sommersaison mit einem Promenade-Konzert um 12 Uhr an der Wilhelmstraße und einem abendlichen Doppel-Konzert, verbunden mit bengalischer Beleuchtung, im Kurgarten. Die Promenade-Konzerte an der Wilhelmstraße wiederholen sich, so weit möglich, jeden Donnerstag; finden auch an den beiden Pfingsttagen statt. Ebenso findet ein solches Konzert am Mittwoch, den 14. Mai, Mittags 12 Uhr, im Rustpavillon des Kurgartens statt. Von hauptsächlichsten Veranstaltungen im Mai seien noch erwähnt: Die Réunion dansante am 3. Mai, das Konzert mit patriotischem Programm und bengalischer Beleuchtung am 6. Mai zur Feier des Geburtstages des Kronprinzen, die brillante Wunders-Soirée Meunier-Sélar am 8. Mai, die großen Gartenfeste mit Ballonfahrt, Feuerwerk x. am 9. und 31. Mai, das am 12. Mai beginnende Lawn-Tennis-Turnier, der große Illuminations-Abend mit Doppel-Konzert am 16. Mai, das russische National-Konzert mit bengalischer Beleuchtung zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Rußland am Pfingst-Sonntag, den 18. Mai, die Rheinfahrt am 22. Mai und das Frühlingsfest mit großem Ball, Illumination, Doppel-Konzert und vielen sonstigen Arrangements am 24. Mai.

gs. Residenz-Theater. Morgen Donnerstag, den 24. April, geht „Die Dame von Roxim“ in Scene. Die nächste Aufführung von „Alt-Heidelberg“ findet am Freitag, den 25. April, statt.

— Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 25. April, Nachmittags 4 Uhr, zu einer Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Finanzausschusses zu den städtischen Haushalts-Etats für das Rechnungsjahr 1902, sowie Feststellung derselben. 2. Vertheilung des Baarenhaussteuer-Aufkommens für die beiden Jahre 1901 und 1902. Ber. F.-A. 3. Veräußerung städtischer Grundflächen an der Poststraße. Ber. F.-A. 4. Gebührenordnung für Vermessungsarbeiten. Ber. F.-A. 5. Erhöhung der Besoldung des Direktors der Oberrealschule. Ber. F.-A. 6. Renovierungsarbeiten im Wiesbadener Brunnen-Comptoir. Ber. B.-A. 7. Verbesserung der Heizungsanlage im Stadtverordneten-Saal. Ber. B.-A. 8. Nachforderung des Stadtbauamtes bei den Ausgaben für Vorarbeiten pro 1901, F I, 2, b des Stats. Ber. B.-A. 9. Ein Baubüro-Suchung, betreffend Errichtung eines Wohnhauses an der Schiersteinerstraße. Ber. B.-A. 10. Die einseitigen getroffenen Einrichtungen zur Erweiterung der Oberrealschule für die Zeit bis zur Errichtung der projektirten zweiten Realanstalt. Ber. D.-A. 11. Errichtung einer Ingenieurstelle beim Stadtbauamt, Abtheilung III. Ber. D.-A. 12. Desgleichen einer Bureauassistentenstelle beim Standesamt. Ber. D.-A. 13. Verleihung eines Bauassistenten und eines Bauaufsehers in eine höhere Gehaltsklasse. Ber. D.-A. 14. Errichtung einer vierten Geldheberstelle und einer Registratorstelle bei der Gas- und Wasserwerksverwaltung. Ber. D.-A. 15. Desgleichen einer Landmesser-Assistentenstelle. Ber. D.-A. 16. Eine Beschwerde des Privatiers Friedr. Himmel. Ber. D.-A. 17. Ergebnis der Vorprüfung der Wohnungsfrage (Gesuch des Beamten-Böschungsbereins und Antrag Franke). Bericht der gemischten Kommission. 18. Entzignung von Gelände zur Erweiterung der Sonnenbergerstraße jenseits der Kronenbrauerei. 19. Erweiterung und Pflasterung der Schiersteinerstraße, veranschlagt zu 255,886 M. 20. Tarif der Straßenbaukosten für das Statsjahr 1902. 21. Antrag der Armenbegirt's-Vorsteher, betreffend ehrenamtliche Leitung des städtischen Armenwesens durch eine thnlichst juristisch gebildete Persönlichkeit aus den Bürgertreuen unserer Stadt. 22. Neuwahl eines Schiedsmannes für den 1. Bezirk. 23. Aenderung des Schlachthaus-Gebühren-tarifs. 24. Anlauf zweier Grundstücke zwecks Erweiterung der Gewerbeschule. 25. Antrag auf Uebertragung des unter F. III, 14, g des Stats für 1901 vorgesehenen Ausgabebetrages von 1350 M. nach pos. d. bes. Bes. 26. Desgleichen auf Gewährung eines weiteren Zuschusses von 500 M. für die hiesigen Rinderhorte. 27. Desgleichen auf Gewährung eines Beitrages für das Pottentlofer-Denkmal in München. 28. Besetzung der Stelle

des Vorstands der II. Abtheilung des Stadtbauamtes, insbesondere die Gehalts- und Anstellungsverhältnisse des neuen Stelleninhabers. 29. Errichtung einer provisorischen Ingenieurstelle bei der III. Abtheilung des Stadtbauamts. 30. Errichtung der Dienststelle eines Obersekretärs bei der Gas- und Wasserwerks-Verwaltung. 31. Gehaltsregulirung eines Ausschusses bei derselben Verwaltung.

o. Militärisches. Der gestrige Geburtstag der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, des Chefs des Füsilier-Regiments v. Geroldsdorf (Kurhess.) Nr. 20, war für das letztere ein Festtag. Nach dem üblichen Exerciren auf dem großen Exercirplatz an der Schiersteinerstraße nahmen die beiden Bataillone des Regiments auf dem Hofe der neuen Kaserne daselbst Aufstellung, und der Kommandeur, Herr Oberst und Flügeladjutant v. Jacobi, hielt eine der Bedeutung des Tages entsprechende Ansprache, die mit einem Hoch auf die Prinzessin und deren Familie schloß. Zum Mittagessen erhielten die Mannschaften Bier und Cigarren; der Nachmittag war vollständig dienstfrei und Abends um 6 Uhr vereinigte sich das Offiziercorps zu einem Festessen im Offizier-Casino.

— Die Mondfinsterniß am gestrigen Tage nahm den vorher mitgetheilten Verlauf. Ihre Beobachtung war erschwert durch das herrschende ziemlich starke Gewölk, welches das Bild entweder ganz verdeckte oder doch ziemlich verschleierte. Unge-trübt ist dasselbe überhaupt nicht zu sehen gewesen.

— Handelsregister. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Ocularium“, Frankfurt am Main, Zweigniederlassung in Wiesbaden, ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 5. Dezember 1901 aufgelöst. Die bisherigen Geschäftsführer R. Braun und H. Siebert sind Liquidatoren. Jeder der Liquidatoren ist für sich allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Die Procura des Oskar Calow ist erloschen.

— Der Unfall, welcher nach unserer neulichen Mittheilung einen Wiesbadener Namens Ruhn oder Ruhn in Amerika betroffen und dessen Tod zur Folge gehabt haben soll, ist, nach einer Mittheilung des Konsuls der Vereinigten Staaten für Wiesbaden, Herrn Kommerzienrath Hoffmann, bisher nicht zur Kenntniß des amerikanischen Konsulats gekommen, weder in Frankfurt a. M. noch hier.

o. Zum Fall Schmidt. Unsere Bemerkung zu der Ländung der Leiche des seit dem 6. ds. M. vermißten Freireugehilfen Johann Schmidt, daß sich auch an den Tod dieses jungen Mannes Mordgerüchte knüpfen, ist keineswegs, wie ein hiesiges Blatt bemerkt, eine „sensationslüsterne“ gewesen — von Sensationslust fühlen wir uns überhaupt frei. Sie ist nicht etwa aus der Luft gegriffen gewesen oder aus Uebertreibungen entstanden, sondern war, wie dies auch aus der betreffenden Notiz selbst hervorging, die Wiedergabe der Erzählung eines Herrn Loos von hier, der am Sonntag, den 10. d. M., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, als er seine in Viebrich in Stellung befindliche Braut nach Hause begleitete, am Rheinufer Wahrnehmungen gemacht hatte, die ihn zu der Annahme veranlaßten, daß dort irgend eine Person von zwei Männern in das Wasser gestoßen worden sei. Er machte in diesem Sinne auch an demselben Abend noch einem Viebricher Schutzmann Mittheilung und als er etwa zehn Tage später im „Tagblatt“ von dem Verschwinden Schmidts las, begab er sich sofort zu dem hiesigen, Herrn Spiesberger, und benachrichtigte auch diesen von dem, was er an jenem Abend gesehen und gehört hatte. Die gehässige Bemerkung jenes Blattes hat nun Herrn Loos veranlaßt, auf unsere Redaktion zu kommen und uns persönlich die Wichtigkeit unseres Referats zu bestätigen. Er hat sich umso mehr über die Verurteilung auf die Polizei hinsichtlich der Verabredung seiner Behauptung, daß er Hülfserufe gehört, gewundert, als er doch auch bei seiner polizeilichen Vernehmung von dieser wichtigen Thatsache Mittheilung gemacht hat, ebenso davon, daß, was ihm besonders aufgefallen sei, die beiden Männer, die er gesehen, trotz der Stufe sich nicht umgedreht, sondern sich eilig nach Viebrich hin entfernt hätten. — Bemerkenswerth sind die nachstehenden Mittheilungen der „Viebricher Tagespost“ zu

Fenilleton.

Wahlen in Paris.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Der Frühling läßt in diesem Jahre ein wenig auf sich warten, die lauen Lüfte sind so kräftig noch nicht erwacht, daß sie Schaffen und Weben schon große Resultate gezeigt haben könnte. Trotzdem zeigt sich ein buntes Erblühen an allen Ecken und Enden von Paris und die Wahlcampagne ist es, der wir dies zu verdanken haben. Es ist eine Freude, durch die Straßen der Hauptstadt zu wandern und eine wahre Orgie von Farben zu bewundern, die die Affichen entfallen, durch welche die Kandidaten für die Kammer ihren Mitbürgern ihre Vorzüge in das rechte Licht zu setzen suchen.

In einigen Vierteln hatte diese Vegetation sich bereits vor einigen Wochen hervorgezeigt, aber sie kam zu früh und der scharfe Wind jagte die vorwärtigen Blätter hinweg. Dort, wo sie gefallen, sind nun andere entstanden und auch überall sonst entfallen sie sich in üppiger Weise. Wie in der Natur, sehen wir hier ebenfalls die verschiedensten Nuancen nebeneinander, nur ist der Effekt nicht ganz so harmonisch. Man kann auch kaum sagen, daß die Geistesblüthen, welche, wie man doch annehmen muß, bedeutende Geister geschaffen haben, die Vorbeiwandernden sonderlich anlocken, sie lesen sie kaum und die Wirkung derselben dürfte also höchstens für den Drucker dieser Prosa und für die Leute, welche die Affichen anzukleben haben, eine sehr fühlbare sein.

Trotzdem giebt es keine Campagne, ohne daß diese bunten Fettel sich in Tausenden und Abertausenden von Exemplaren bemerkbar machen, und da die öffentlichen Gebäude ihnen bisher als Hintergrund dienen, was diesen nicht gerade zur Zierde gereichte, so hat die Stadtverwaltung, um diese zu schützen, den Herren Kandidaten die einmal große Holztafeln, deren Stützen durch etwas großes Mauerwerk im Boden festgehalten werden, zur Verfügung gestellt. Vorläufig hält man sich an die Anordnung, nur diese zu benutzen, aber im letzten Moment dürfte das sonderbare Volk von Paris, für welches Vorschriften gewöhnlich nur vorhanden sind, damit sie gebrochen werden, sich auch über diese hinwegsetzen und die roten, gelben, grünen und blauen

Blätter doch wieder die Freitreppe des Opernhauses, die Statuen, die öffentlichen Gebäude bedecken.

Die Rahmen haben nicht nur den Vortheil, daß sie, wenigstens vorläufig, uns davor bewahren, sie bieten auch für die wenigen Wahlbegierigen, die doch den Affichen einige Aufmerksamkeit schenken, den anderen, noch bedeutenderen, ihre Unparteilichkeit zu mehr. Hier dicht bei einander können sie lesen, wie gemein, dumm und unthätig sowohl der eine als der andere Kandidat und wiederum von welcher wunderbarer Begabung er sei. Es ist wirklich erstaunlich, mit welcher Unverfrorenheit gegenseitig die größten Beschuldigungen hier gedruckt werden und nur ein Glück, daß Niemand sie ernst nimmt und in einer Woche alles ins Reich der Vergessenheit gesunken sein wird. Dann verwandeln sich die Personen, für die jetzt Verräther, Bestochene, Schurken noch als eine milde Bezeichnung gilt, plötzlich für Alle wieder in ganz anständige Menschen. Vergessen, wie die Beschimpfungen, werden aber auch gewöhnlich die Bersprechungen, und das Wertwürdigste ist, die Wähler haben in dieser Beziehung kein besseres Gedächtniß wie der Erwählte.

Weshalb die Kandidaten, da sie sich doch überzeugen können, daß eine Belagerung der Stellen, die die bunten Blätter mit den erwähnten Ergüssen zieren, nicht gerade schätzbar ist, immer wieder ihr Geld auf die Herstellung und die Verbreitung derselben ausgeben, ist eins der vielen Geheimnisse, die die Wahlcampagne mit sich zu bringen pflegt. Es ist wahrscheinlich, daß die Wahl-Agenten, die „entrepreneurs d'eloctions“, sie von der Nothwendigkeit, sich auf diese Weise den Mitbürgern zu empfehlen, resp. den Gegenkandidaten herabzusetzen, überzeugen und diese christlichen Industriellen dürften schon wissen, warum sie dies thun. Für sie ist ja die Hauptsache, daß Geld circulirt, damit sie dabei ihre Rechnung finden. Die Zeiten sollen übrigens nicht mehr so gute für sie sein als einst, da, wie einer dieser Persönlichkeiten jüngst erklärte, sich zu viele Ligas gebildet haben, die da meinen, die Bearbeitung der Wähler selbst in die Hand nehmen zu können. Sie verstanden es aber nicht und so stelle sich die Sache jetzt sehr kostspielig.

Da die Franzosen in den letzten Jahren so sportliebend geworden sind, d. h. mit anderen Worten, da das Wetten jetzt hier mit eben solcher Leidenschaftlichkeit geliebt wird, wie bei den Nachbarn jenseits des Kanals, so ist es selbstverständlich, daß auch der Ausgang der Wahlen zum Gegenstand desselben gemacht

wird. Der „Figaro“ hat es sogar für angezeigt gehalten, einen „Concours“ auszuschreiben. Er offerirt 86 Preise à 100 Francs — ebenso viel Preise, wie es Departements giebt — Jedem, der vor dem 27. April die Namen der Erwählten in einem Departement in der Reihe der erhaltenen Stimmenzahl angiebt, 1000 Francs, der den Erfolg oder Mißerfolg von 31 Kandidaten voraussetzt, deren Namen der „Figaro“ veröffentlicht, 2000 Francs erhält, wer die Erwählten von Paris benennen und 100,000, wer die Erwählten aller Departements vor dem 27. April bezeichnen kann. Letzteres klingt ja sehr großartig, doch ist die Wahrscheinlichkeit, daß Einer dieses große Loos gewinnt, so gering, daß der tollameliebende „Figaro“ kaum allzu viel dabei riskirt. Jedenfalls kann er sich rühmen, das sonst nicht allzu lebhaft Interesse für die Wahlen bedeutend erhöht zu haben. W.

Aus Kunst und Leben.

*** Del Sartos Fresken.** Aus Florenz schreibt Dr. G. Biermann der „Frankf. Ztg.“: Ein eigenartiges und in seinen künstlerischen Tendenzen hervorragendes Lebenswerk hat in diesen Tagen hier seinen Abschluß gefunden. Die russische Malerin, Baroness E. de Loudon, hatte vor zwölf Jahren begonnen, die östlichen, braun in braun gemalten Fresken Andrea del Sartos im Kreuzgang des ehemaligen Barfüßerklosters zu kopiren und sie leider bereits durch die Länge der Jahre derwischen oder verschwundenen Theile der Freskengruppen an Hand eingehenden Studiums zu rekonstruiren. Wenn wir heute das vollendete Werk in einer Sonder-Ausstellung überschauen, so müssen wir der thätigen, rathlosen Künstlerin gratuliren und danken. Denn einmal ist ihr malerischer Erfolg unbestritten, wenn auch das scharfe, kritische und mit dem Original vergleichende Auge an Einzelheiten noch genug aussetzen kann, zweitens aber scheint mir das hohe Verdienst der Künstlerin vor Allem in der vor trefflichen und fehlerlos gelungenen Rekonstruktion eben jener im Original nicht mehr vorhandenen Partien zu liegen. Der Gedanke, das wiederherzustellen und das noch Erhaltene durch treffliche Kopie als Ganzes und Einheitliches der Nachwelt zu überliefern und so — meinem Empfinden nach — eine der besten Schöpfungen des Florentiner Meisters vor dem sicheren Untergang zu retten, entspringt einem

dem Fall Schmidt; sie decken sich in der Hauptsache mit den unfrigen und lauten wie folgt: „In Wiesbaden polizeilichen Kreisen glaubt man, daß der gestern hier als Leiche geländete Friseurgehilfe Schmidt aus Wiesbaden das Opfer eines Mordes geworden ist. Die Anhaltspunkte für eine solche Annahme sind allerdings sehr geringe und auch an der Leiche haben keinerlei Merkmale von Gewalt festgestellt werden können. Allerdings auffallend ist das Fehlen von Portemonnaie und Uhr des Ertrunkenen. Die Uhrkette war vom rechten zum linken Hosenträger befestigt. Ein Wiesbadener Herr will nun am Abend des 10. April, seit welchem das Verschwinden des Schmidt erfolgte, mit seiner Braut am Rheinufer spazieren gegangen sein und dabei Hilferufe vom Rhein gehört haben. Gleichzeitig hätten sich von der betreffenden Stelle zwei Männer mit eiligen Schritten entfernt. Weiter soll festgestellt sein, Schmidt sei, als er sich nach der Verabschiedung von seinem hiesigen Mädchen auf dem Nachhauseweg befand, in Gesellschaft einer Dirne gerathen und mit dieser wieder nach hier gefahren. In den Kleidern des Ertrunkenen fand sich außer anderen Kleinigkeiten noch ein Straßenbahnбилет. Die Polizei, besonders die Wiesbadener, entwickelt eine fieberhafte Thätigkeit, um Licht in die dunkle Affaire zu bringen.“

o. Eine aufregende Scene spielte sich gestern Nachmittag in der Gartenstraße ab. Dort kam ein kleines Mädchen mit einem Handkarren, auf dem zwei kleinere Kinder saßen, die Straße herab. Bei dem starken Gefälle derselben gerieth der Karren beratt ins Rollen, daß das Kind ihn nicht mehr aufzuhalten vermochte. Einige Damen in der Nähe waren starr vor Schrecken, sie befürchteten, daß der Karren gegen einen Laternenpfahl am Grünweg rennen werde und die Kinder zu Tode getroffen werden könnten. Doch durch die Geistesgegenwart des älteren Mädchens selbst wurde dieses Unglück abgewendet, denn es gelang ihm, den Karren zur Seite zu dirigieren, wodurch er am Trottoir zum Stehen kam. Wenn die beiden darauf sitzenden Kinder auch durch den Anprall heruntergeschleudert wurden, so sind sie doch vor größerem Schaden, vielleicht dem Tode, bewahrt geblieben. Die Mutter der Kinder erschien auch alsbald auf der Bildfläche, sie wollte, wie sie auf die ihr gemachten Vorwürfe erklärte, den Kindern den Willen thun. Wenn es schon an sich besser ist, den Kindern nicht allen Willen zu thun, so wäre dies in dem vorliegenden Falle ganz besonders angebracht gewesen und bei einiger Ueberlegung hätte auch die Frau einsehen müssen, welche Gefahr sie mit ihrer Nachgiebigkeit heraufbeschwor.

— **Wohnwechsel.** Der im gestrigen Abendblatt gemeldete Hausverkauf Arndtstraße 3 wurde durch das Immobilien- und Hypotheken-Büreau A. R. Dörner, Friedrichstraße 36, vermittelt und abgeschlossen. — Herr Spenglermeister Jakob Rigel hier kaufte das Haus Dranienstraße 51.

N. Viebrich, 22. April. In der heutigen Stadterordneten-Sitzung gelangten nachstehende Punkte zur Berathung: 1. Als stellvertretender Schiedsmann wurde Herr Standesbeamter Leonhard wiedergewählt. 2. Die Abänderung der Fluchtlinie der Schiersteinerstraße wurde dem Vorschlag der Gemeinde Schierstein entsprechend auf eine Breite von 32 Meter einschließlich Vorgärten festgesetzt. 3. Wegen des Vertrages mit der Großherzoglich Luxemburgischen Finanzkammer bezüglich Legung von Wasserleitungsrohren durch die Hubertusstraße, Weibergasse, Feldstraße und Bahnhofstraße wurde beschlossen, den Antrag zwecks weiterer Verhandlungen mit der Großherzoglich Luxemburgischen Finanzkammer an den Magistrat zurückzuverweisen. 4. Zur Arrondierung der Thelemann- und Kaiserstraße ist noch ein Stück Gelände von Herrn Philipp Friedrich Schneider zu erwerben, was eine Ausgabe von etwa 5700 M. verursacht. Die Versammlung beschließt, auch diesen Punkt an die Finanzkommission zu verweisen. 5. Herr Alexander Meier zum Taunusblick (Chausseehaus) ist darum eingekommen, eine Waldfläche im Distrikt „Ruhehag“ zwecks Erbauung eines Wohnhauses (ca. 100 bis 140 Ruthen) gegen

eine gleich große Wiesenfläche umzutauschen, die Kosten des Tausches zu tragen und gleichzeitig einen Preis von 5000 M. dafür zu zahlen. Die Versammlung ist dem Tausch nicht abgeneigt, doch soll das anzulassende Gelände erst einem öffentlichen Ausgebot unterzogen werden. 6. Für die innere Ausstattung der Dranienstraße an der Waldstraße sind noch 3000 M. erforderlich, dieselben werden nach Abstrich von 600 M., welche für eine elektrische Uhr vorgesehen waren, bewilligt. 7. Die Offerte einiger Anlieger an dem Rheinufer behufs Weiterführung der Befestigungsarbeiten an der Werfungsanlage, welche jetzt bis an das Ende der Diederhoffschen Befestigung fertiggestellt ist, auf weitere 120 Meter auszuführen, und wonach sich dieselben verpflichten, die Zinsgarantie für das erforderliche Kapital von etwa 8000 M. auf die Dauer von 3 Jahren zu übernehmen, wird angenommen mit dem Wunsche, daß die Zinsgarantie auf 5 Jahre ausgedehnt wird. 8. Infolge Erlasses eines fünften Richterbeschlusses zum Normal-Schulgesetz vom 4. Mai 1892 soll vom 1. April 1902 ab die Aufsteigezeit der festangestellten Lehrer zum Höchstgehalt von 24 Jahren auf 21 Jahre abgekürzt werden. Zur Deckung des Mehraufwandes soll das Schulgeld für Realschule von 80 auf 90 M., für Gymnasialschule von 120 auf 130 M. erhöht werden, und genehmigt die Versammlung den Antrag. 9. Der Antrag, betreffend die künftige Verwerthung des alten Schulgebäudes an der Schiersteinerstraße, wird der Bau- und Finanzkommission überwiesen. Hierauf geheime Sitzung.

— **Aus Nassau, 22. April.** In einem Kirchspiel unseres Bezirkes begingen in der jüngsten Zeit zwei achtbare Ehepaare ihre goldene Hochzeit, ohne daß damit eine kirchliche oder weltliche Feier verbunden worden wäre. Die Sache in beiden Fällen lag so, daß weder der zuständige Pfarrer noch die zuständigen Bürgermeister von diesem Ehejubiläum etwas wußten. Nun wurde dem Bürgermeister der einen Gemeinde von dem zuständigen Landrath die Mittheilung gemacht, daß er der vorgesetzten Behörde die Anzeige zu machen gehabt hätte, daß in seiner Gemeinde eine goldene Hochzeit stattfinde, und in diesem Falle würde dem Ehepaar die goldene Ehestandsmedaillen von Sr. Majestät verliehen worden sein. Im Weiteren wurde angedeutet, daß, wenn bei solchen Gelegenheiten eine kirchliche Feier stattfinde, der Antrag auf eine Allerhöchste Auszeichnung dem zuständigen Pfarrer zu stellen sei. Findet aber keine kirchliche Feier statt, so hat der Bürgermeister die Anzeige zu machen. Diese Entscheidung dürfte weitere Kreise interessieren.

* **Wainz, 23. April.** Rheinpegel: 1 m 68 cm gegen 1 m 70 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Der neue Krosigal-Prozess.

Gumbinnen, 22. April.

In der Sitzung vom Dienstag bekundete der Zeuge Baranowski, als er am Tage des Mordes in den Krümpersall gehen wollte, fiel ein Lichtstrahl aus der Reithalle in den dunklen Flur. Da sah er einen Mann mit steifer Schirmmütze und Mantel. Der Mann war mittelgroß und hatte einen schwarzen Schnurrbart. Er stand seitwärts von dem Guckloch. Baranowski hielt ihn für einen Vorgesetzten, deshalb sah er ihn nicht besonders an. Vorsitzender: Es ist Ihnen gestern Hidel mit Schirmmütze und Mantel vorgestellt worden, war dies der Mann? Zeuge: Das weiß ich nicht. Vorsitzender: Kann es Hidel gewesen sein? Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Verhandlungsleiter: Kannten Sie Hidel damals schon? Zeuge: Nein. Verhandlungsleiter: Sie waren erst kurze Zeit im Dienst und kannten noch nicht alle Unteroffiziere? Zeuge: Jawohl, so ist es. Verteidiger Rechtsanwalt Burchard: Ich bemerke, daß der Zeuge früher gesagt hat, er glaube, daß der Mann eine Schirmmütze gehabt habe. Auf mehrfaches Befragen erklärt Zeuge mit Bestimmtheit, daß der Mann einen schwarzen Schnurrbart hatte. Als er den Mann sah, war es gegen 4½ Uhr Nachmittag. Er habe seiner Zeit auf die Aufforderung des Rittmeisters hin sofort seine Wahrnehmungen angegeben. Hidel sei ihm vorgestellt worden, er habe ihn aber damals nicht wiedererkannt. Kriegsgerichtsrath Bollinger:

Justizrat bekundet: Rahlow, den er wegen Fahnenflucht zu vernehmen hatte, habe ihm erzählt, in einer Nebenzelle sitze der Hülfsstrompeter Rheinisch von der 4. Schwadron. Mit diesem könne er sich durch das Ofenrohr unterhalten. Gines Tages habe Rheinisch gesagt, Marten habe den Rittmeister erschossen, das wisse er ganz bestimmt. Auf die Frage, weshalb er dies wisse, antwortete Rheinisch, dies werde er ihm morgen sagen, er solle jedenfalls Schweigen beobachten. Sie mühten alsdann das Gespräch abbrechen, da sie von dem Gefangenauffeher gestört wurden. — Verteidiger Burchard bemerkt, daß Rahlow ein mehrfach bestraffter, ganz verlogener Mensch ist und beantragt daher die Ladung seines Compagniechefs. Kriegsgerichtsrath Bollinger bemerkt auf Befragen, Zeuge Rahlow sei das erste Mal geflüchtet, weil er, wie er angab, in betrunkenem Zustand an seinen Hauptmann schrieb, er mache ihn zum Erben seines 40.000 M. betragenden Vermögens. Das zweite Mal sei Rahlow geflüchtet, weil er sich an einer Schlägerei betheiligte hatte. Im Allgemeinen mache der Mann einen nicht ungünstigen Eindruck. — Es wird danach der Trompeter Rheinisch, der wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang in Justiz eine 6-jährige Zuchthausstrafe verbüßt, in Strafkleidern als Zeuge vorgeführt. Dieser bemerkt auf Befragen, er habe sich wohl einmal mit Rahlow, als er in Untersuchungshaft saß, durch das Ofenrohr unterhalten, aber er habe nicht gesagt, daß Marten der Thäter sei, er wisse garnicht, wie er dazu kommen sollte. Er wisse von dem Mord nicht das Geringste. Er habe allerdings zu Rahlow über den Mord gesprochen, aber nicht gesagt, Marten sei der Thäter. Musikmeister Rahlow, als Zeuge vernommen, behauptet, Rheinisch habe im Gefängnis nur gesagt, Marten soll durch das Guckloch den Rittmeister erschossen haben. Etwas Anderes habe er, Rahlow, dem Kriegsgerichtsrath Bollinger auch garnicht mitgeteilt. Bollinger bestreitet dies. Rheinisch wird dem Rahlow gegenübergestellt und bleibt bei seiner heutigen Aussage. Der Gerichtshof beschließt, beide Zeugen zu vereidigen. Nach einer kurzen Pause wird dann unter großer Spannung der ehemalige Dragoner Kronzeuge Stopped in den Saal gerufen. Er erklärt, er sei am 21. Januar gegen 4½ Uhr aus der Schmiede gekommen und beim Eingang der Reithalle vorübergegangen. Dort habe er an der Bandenbühre am Guckloch zwei Leute mit steifen Mützen sehen. Da er etwas früher, als er durfte, in seiner Schmiede Feierabend gemacht hatte und einen der Männer für den Wachtmeister hielt, habe er sich die Männer nicht näher angesehen, sondern sei schleunigst in den Krümpersall gegangen. Dort habe er einige Minuten verweilt. Als er herauszutreten wollte (er befand sich zwei Schritte von der Stallthür entfernt), hörte er einen furchtbaren Knall. Er lief hinaus und hörte in der Reithalle die Stimme des Oberleutnants Hofmann. Er schaute daher durch das Guckloch und sah den Rittmeister am Boden liegen. Darauf sei er in den Krümpersall gegangen und habe dort erzählt, daß der Rittmeister erschossen sei. In diesem Augenblick kam ein Mann in den Krümpersall, hob die Hände in die Höhe und rief: Anspannen! Anspannen! Der Rittmeister v. Krosigal ist erschossen. Verhandlungsleiter: Standen vor dem Guckloch oft Leute? Zeuge: Jawohl. Verhandlungsleiter: Sie glauben nun, einer der beiden Männer sei Ihr Wachtmeister, und wenn Sie den Krümpersall nach einigen Minuten verließen, wäre der Wachtmeister nicht mehr am Guckloch? Zeuge: Jawohl. Verhandlungsleiter: Weshalb haben Sie denn durch das Guckloch? Zeuge: Weil ich Herrn Oberleutnant Hofmann laut sprechen hörte. Verhandlungsleiter: Datten die Mützen, die die Männer trugen, Schirme? Zeuge: Das weiß ich nicht. Verhandlungsleiter: Trugen sie Mäntel? Zeuge: Das habe ich nicht gesehen. Verhandlungsleiter: Waren die Männer Soldaten? Zeuge: Ich glaube. Verhandlungsleiter: Können es aber auch Civilisten gewesen sein, die Militärmützen trugen? Zeuge: Das ist auch möglich. Der Verhandlungsleiter befiehlt darauf, daß Marten eine der auf dem Gerichtssaal liegenden steifen Mützen mit Schirm und Hidel eine ebensolche ohne Schirm setzen und vor den Zeugen treten solle. Legierter bemerkt auf Befragen, er könne nicht sagen, ob die Angeklagten die Männer waren, die er an der Bandenbühre gesehen. Verhandlungsleiter: War einer der Männer vielleicht etwas größer als der andere? Zeuge: Das weiß ich nicht. Stopped bekundet weiter: Am Abend wurde die Schwadron in der Reithalle vor die Leiche geführt. Ob dabei aufgeführt worden ist, Jeder, der Etwas wisse, solle sich melden, weiß ich nicht mehr. Dem Fahnenhändler, Unteroffizier Krieg, bei dem ich in der Schmiede arbeitete, habe ich am Tage nach dem Morde meine Wahrnehmungen erzählt. Krieg sagte nämlich zu mir, ich sei doch kurz vorher an der Bandenbühre vorübergegangen, da müßte ich was gesehen haben. Darauf erzählte ich. Krieg erzählte dies dem Oberleutnant Hofmann und dieser vernahm mich sofort. Am 23. Januar, Abends, wurde ich verhaftet. Kriminalkommissar v. Bädemann, so erklärt der Zeuge weiter, sagte zu mir, wenn ich von Unteroffizieren gefragt werde, dann soll ich nichts sagen; ich brauche nur vor Gericht die Wahrheit zu sagen. Verhandlungsleiter: Weshalb haben Sie dies nicht in der ersten Verhandlung gesagt? Zeuge: Das hatte ich vergessen. Verhandlungsleiter: Sie wußten es aber doch später? Zeuge: Ja, weil ich danach gefragt wurde. Verhandlungsleiter: Wo sagte das Herr v. Bädemann zu Ihnen? Zeuge sagt, zuerst im Krümpersall, dann behauptet er, Bädemann habe es ihm auch im Biered gesagt. Stopped bekundet weiter, er habe dem Genbarin Melzer auf den Rath Bädemanns gesagt, er wisse nicht genau, ob die beiden Männer, die er gesehen, Soldaten waren, es könnten auch Civilisten gewesen sein. Das er Schneider gesagt habe, wisse er nicht mehr. Es wird darauf das Dienstmädchen Anna Sternberg, mit der Stopped verkehrt hat, als Zeugin vernommen. Auf Antrag des Beisitzenden Loop wird Stopped während der Vernehmung aus dem Saal geführt. Die Zeugin bekundet mit großer Bestimmtheit, daß Stopped zu ihr einmal gesagt habe: Morgen komme ich zum Verhör, ich weiß von garnichts und habe nichts gesehen. Auf ihren Einwand, daß er seine Aussage beschwören müsse, habe er erwidert: Es ist mir aber Alles egal, es ist gleichgültig, ob ich früher oder später sterbe. Die Zeugin, die alsdann dem Stopped gegenübergestellt wird, hält diesem mit voller Bestimmtheit seine Aeußerungen vor und bemerkt noch, er habe eines Tages auch gesagt, ich werde den Herrn schon etwas erzählen, ich kann doch nicht mehr wissen, was ich vor einem Jahre erzählt habe. Auf die Einwendung, daß er dann ins Zuchthaus komme, habe er gesagt, ich habe einen breiten Budei, ich werde mich schon herausreden. Stopped, der anfangs überhaupt diese Aeußerungen bestritten hatte, giebt jetzt immer nur zur Antwort: Ich besinne mich nicht. — Dieselbe Antwort giebt er auch auf die Befragung des Barbiergehilfen Max Petri. Dieser bekundet, auf seine

1887 erschienenen Werke des verstorbenen Oxforder Professors Max Müller, worin dieser begründetermaßen den nahen Verlust der köstlichen Fresken beklagt. Baroness E. de Louban verdankt jenem Werke ihren definitiven Entschluß. Persönlich hat sie sich seiner Zeit mit Max Müller besprochen. Auf Grund der in seinem Besitze befindlichen originalen Handzeichnung Andrea del Sartos hat sie ihre ersten eingehenden Studien begonnen, denen weitere in Deutschland, Oesterreich und Frankreich folgten. Das italienische Königspaar stellte ihr weitere im königlichen Besitze befindliche Handzeichnungen zur Verfügung. In der werthvollen Kupferstichsammlung Dürer'scher Gestalten in Coburg hat die Künstlerin Originale zu jenen vortrefflichen Figuren in der „Predigt des Johannes“ vor sich gehabt, die der Florentiner Meister von unserem deutschen übernommen und die von jeder ein besonders künstlerisches Interesse erregt haben. Im Ganzen sind es zwölf große Freskenbilder, die das Leben des Täufers erzählen, welche die Wände des zierlichen Barockkreuzganges füllen; dazu kommen noch die überlebensgroßen, allegorischen Gestalten des „Glaubens“, der „Hoffnung“, der „Gerechtigkeit“ und der „Liebe“, von denen mir die letztgenannte besonders mit zum Besten zu gehören scheint, was bei Sarto überhaupt geschaffen. Seine Gattin hat, wie zu fast allen Madonna-Bildern, auch zu dieser Allegorie Modell stehen müssen und doch unterscheidet sich „die Liebe“ in Vielem von all dem Andern, das in der Sartos Kunst weniger das Menschenbild zu berühren vermag. Wie gesagt, fast volle zwölf Jahre hat die Künstlerin zur Vollenbung ihres Lebenswerkes gebraucht. Sie hat ihre Individualität ganz in den Dienst dieser schweren und idealen Aufgabe gestellt. Wenn auch von Jahr zu Jahr mehr und mehr von den Wänden des Chiosstro schwinden wird, der Sartos Wert ist so doch der Nachwelt bewahrt. Das deutsche Publikum wird bald Gelegenheit haben, persönlich jene Kopien in Augenschein zu nehmen.

* **Verschiedene Mittheilungen.** In der Nähe des Rofbacher Sauerbrunnens in der Wetterau sind die Reste einer römischen Ansiedlung aufgedeckt worden. Die Kelleranlage war mit Bau- und Brandschutt ausgefüllt, unter dem sich große Reste Wandverputz mit interessanten Fresco-Malereien befanden. Unter den sonstigen Fundgegenständen aus der Römerzeit befand sich auch eine römische Emailfibula.

Das Münchener Schauspielhaus feierte unter großen Ovationen für Dichter und Werk das Jubiläum der 100. „Jugend“-Aufführung.

Der Kammerfänger Bassi Adolf Henning in Weimar hat einen Schlaganfall erlitten, der dem bewährten Künstler, der seit etwa 25 Jahren der Hofbühne angehört, wohl die weitere Ausübung seines Berufes unmöglich machen wird.

In der Berliner Verzeckammer war ein Tadelvotum gegen Schweninge wegen seiner Thätigkeit als Direktor des Kreis-Krankenhaus zu Großlichterfelde beantragt. Nachdem der Oberpräsident v. Bethmann-Hollweg dem Antrag, als die Kompetenz der Verzeckammer überschreitend, entschieden entgegengetreten war, ging die Kammer, wie die „R. N. R.“ berichten, zur Tagesordnung über auf Antrag des Professors v. Bergmann.

Die Verlagsbuchhandlung von Fr. Wils. Grunow in Leipzig theilt uns mit, daß von Moriz Busch nicht, wie irrtümlich durch einen Theil der Presse verbreitet worden ist, neue Tagebuchblätter erschienen sind, sondern daß die Verlagsbuchhandlung jetzt zum 1. April eine neue, unveränderte Lieferungs Ausgabe des 1899 erschienenen Werkes herausbringt.

Die Leipziger Studenten haben auch in Wachen die „Räuber“ aufgeführt; für Raifowitsch und Grube gab es nach jedem Akt begeisterte Huldigungen; die Mitwirkung der studentischen Statisten kam wenig zur Geltung.

Der Ausschuss für das Bismarck-Denkmal in Lübeck entschied sich für die Aufstellung des Hundrieser'schen Entwurfs auf dem Plage zwischen dem allehewürdigen Wahrzeichen Lübeds, den Holfenthorthürmen und dem Bahnhofsgedäude. Als Platz für das Uebrigste Kaiser Wilhelm-Denkmal ist der Platz an der Einmündung des Elbe-Trave-Kanals in das Hafenbecken in der Nähe des Burghorthurms in Aussicht genommen.

Am Schulhof'schen Hause in Zürich in der Stadelhoferstraße wurde eine marmorne Gedenktafel angebracht, die verkündet, daß in diesem „Stammhause seiner Familie“ Conrad Ferdinand Meyer zu „Beginn seiner Dichterlaufbahn“ (1857 bis 1862) wohnte.

Bekanntermachen hat der Uebermensch schon eine recht lange Geschichte, und die Ueberkomposition fricht in unseren Tagen immer weiter um sich. Da wird es von Interesse sein, daß, wie die Grenzboten mittheilen, schon vor mehr als zweihundert Jahren jemand einen Uebergott eingeführt hat, nämlich Angelus Silesius in seinen geistreichen Sinn- und Schlußreimen: Was man von Gott gesagt, das genügt mir noch nicht! Die Uebergotttheit ist mein Leben und mein Licht!

Frage hatte Stopped gesagt: Ich weiß von garnichts. Ich habe mich schon einmal hineingeredet, ich muß mich jetzt wieder herausreden. — Danach tritt gegen 2 Uhr eine Pause bis 4 Uhr ein. In der Nachmittags-Sitzung sagt Frau Auguste Sablowski aus: Sie wohnte in Gumbinnen in der Poststraße 24. Einige Tage vor dem Nord trat Abends gegen 8 1/2 Uhr ein Dragoner zu ihr ins Zimmer. Er trug eine Mütze und einen Mantel und hat seinen Mantel bei ihr lassen zu dürfen. Nach anfänglichem Zögern gestattete sie es. Der Mann legte Mantel und Mütze ab und stand darauf in Zivilkleidung vor ihr. Aus der Manteltasche zog der Mann einen schwarzen Filzhut, setzte ihn sich auf und ging weg. Nach etwa 1/2 Stunde kam der junge Mann wieder und holte sich Mütze und Mantel. Auf die Frage, was es damit für eine Bewandnis habe, sagte der Mann: Er habe schlimme Augen. Der Mann sah blühend aus und hatte gesunde Augen. Als sie ihn darauf aufmerksam machte, sagte der Mann, der sehr aufgeregt war: Ich habe allerdings keine schlimmen Augen, ich will aber loskommen. Darauf entfernte sich der Mann. Er ließ ein Paar Handschuhe zurück. Sie legte diese in die Kommode, der Mann habe sich aber bis heute nicht gemeldet. Der Mann trug sehr saubere weiße Wäsche und hatte einen hübschen schwarzen Schnurrbart. Der Verhandlungsleiter befragt den beiden Angeklagten, sich eine steife Mütze aufzusetzen und vor die Zeugin zu treten. Die Zeugin behauptet, daß der geheimnißvolle Mann mit Hidel nicht identisch ist. Unteroffizier Pfeiffer und Dragoner Stephan sind gleich nach der Ermordung in den Krümpersall gelaufen und haben Befehl zum Anspannen gegeben. Wer von ihnen zuerst in den Stall gekommen ist, läßt sich nicht feststellen. Zeuge Boruslawski, der zur kritischen Zeit im Krümpersall Wache hatte, hat früher ausgefragt, Stopped habe den Stall bereits verlassen, als der Schuß fiel. Heute kann er nichts Gewisses ausagen. Geschicksgenot Selleneit: Im Juni 1901 habe ihm der Dragoner Endruweit im hiesigen Schramm'schen Lokal gesagt, wenn Stopped etwas wüßte, dann hätte er es längst gesagt, denn er sei ein Feind von Marten. Auf die Frage, ob er den Mörder kenne, sagte Endruweit: Es war weder Marten noch Hidel. Als Endruweit von dem Herrn Oberleutnant vernommen war, habe er denselben auf dem Korridor getroffen. Der Mann sei sehr niedergeschlagen gewesen und sagte: Mein Gott, mein Gott! hätte ich das nicht getan! Auf des Zeugen Frage: Was thut Ihnen denn leid, haben Sie etwa den Rittmeister erschossen? sagte Endruweit: Mir thut es leid, daß ich Ihnen etwas erzählt habe. Dragoner Endruweit, der danach als Zeuge erscheint, bemerkt auf Befragen, er habe zu Selleneit gesagt, weder Marten, noch Hidel sei der Thäter. Verhandlungsleiter: Wissen Sie, wer der Mörder ist? Zeuge: Nein. Marten: Der Zeuge hat behauptet, ich habe am Samstag vor dem Morde in der Reithalle mit den Zähnen geknirscht. Ich bemerke, daß das nicht möglich ist, da ich falsche Zähne habe. Die Zähne machen bisweilen ein ähnliches Geräusch. Zeuge Endruweit: Ich muß bei meiner Behauptung bleiben, daß Marten mit den Zähnen geknirscht hat und einen ganz roten Kopf bekam. Ein weiterer Zeuge ist der Besitzersohn, frühere Dragoner Köllner. Dieser bekundet: Am 18. Januar 1901, als er schon abgegangen war, habe er der im hiesigen Soldatenheim haltenden Kronungsfeier beigewohnt. Verhandlungsleiter: Sind Sie ausgewiesen worden? Zeuge: Nein. Verhandlungsleiter: Waren Sie lange bei der Freier? Zeuge: Nein, ich habe nur der Festausführung beigewohnt. Vertreter der Anklage: Ich halte es für möglich, daß der Mann, der bei Frau Sablowski Mütze und Mantel abgelegt hat, sich zur Aufführung begab. Die Zeit stimmt ganz genau. Ich beantrage daher Frau Sablowski und Tochter noch einmal vorzuladen. Der Militärgerichtsschreiber verliest ein Schreiben der Polizei-Direktion zu Schöneberg bei Berlin. In diesem wird mitgeteilt: der Schuhmann Fielloff habe in einer Gastwirthschaft in Schöneberg von einem Hausdiener Max Hing, wohnhaft Mittelstraße 16/17 in Berlin, folgendes erfahren: Er sei zur Zeit des Nordes in Gumbinnen Fleischerlehrling gewesen. Am 21. Nachmittags habe er sich in einem Schanklokal in der Tilsiterstraße befunden. Etwa nach 5 Uhr sei ein Mann mit Offiziersmanteel in das Lokal getreten und habe ein Paket zum Aufheben abgegeben. Bald darauf kam der Mann in sehr aufgeregter Stimmung zurück. Er habe sich das Paket geholt und eiligst wieder entfernt. Er habe dies bisher deshalb nicht angegeben, weil er seiner Mutter, die für die Unteroffiziere der 4. Schwadron wache, keine Vergernisse bereiten wollte. Als der Schuhmann den etwas angetrunkenen jungen Mann fragte, ob er sich nicht etwa einen schlechten Scherz erlaube, habe dieser sich bereit erklärt, das Mitgetheilte zu beschwören. — Die Vertheidiger beantragen die Ladung des Hing. Es wird jedoch beschlossen, zunächst weitere Nachforschungen anzustellen, da, wie der Verhandlungsleiter erklärt, es nicht ausgeschlossen ist, daß Hing die Mittheilung nur gemacht habe, um einmal auf Staatskosten nach Gumbinnen fahren zu können. Danach wird gegen 6 1/2 Uhr die Verhandlung auf morgen Vormittag 9 Uhr vertagt. Der Vorsitzende, Oberleutnant Herzhold v. Rohden, theilt noch mit, daß morgen Nachmittag wahrscheinlich die Sitzung ausfallen werde.

weil die Fenster der polizeilichen Vorschrift gemäß vernagelt waren. Der Feuerwehr gelang es, Alle zu retten. Zwei Mädchen erhielten Brandwunden. Der Arbeiter Herzboese und seine Frau aus Hochum im Braunschweigischen wurden verhaftet, weil sie ihr eigenes, einen Tag altes Kind lebendig begraben haben. Die Verhafteten haben noch 7 Kinder, vier sind bereits gestorben. Ein Brautkleid aus chinesischer Seide hatte bei der Trauung die Frau eines Chinatriegers in Wittenberg angelegt. Das „Volksblatt“ in Halle hatte hieran die Bemerkung geknüpft, daß dies „Andenten“ sehr billig gewesen sein müsse. Der Chinatrieger verklagte den Redakteur des „Volksblattes“ wegen Beleidigung, und da er eine Quittung über den in Lientfin getauften Stoff vorlegen konnte, verurtheilte die Strafkammer den Redakteur zu drei Monaten Gefängnis. In München hatten sich dieser Tage fünf Unteroffiziere des Infanterie-Leibregiments wegen schwerer Soldatenmishandlungen (Verabreichung von Ohrfeigen, Trommelfeldverletzungen, Insgesichtspuden) vor dem Militärgericht zu verantworten. Gegen vier von ihnen wurden Strafen von drei Monaten bis 12 Tage ausgesprochen, gegen einen sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Ein Feuer in der City von London hat zwei große Häuserblöcke ergriffen. Es handelt sich meist um Waarenhäuser. Die umherfliegenden Waarenstücke gefährden die ganze Gegend. Die Untergrundbahn mußte den Verkehr unterbrechen. Der Schaden, der sich noch nicht übersehen läßt, ist enorm. Die Zahl der bei dem Dampferunglück der „City of Pittsburg“ umgekommenen Personen ist nicht genau bekannt, die Schätzungen schwanken zwischen 30 und 60. Das Unglück ist angeblich infolge Brandstiftung durch Mitglieder der Schiffsmanufaktur entstanden.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Paris, 23. April. (Meldung der „Agence Havas“.) Infolge der Ermordung des russischen Ministers des Innern nahm die hiesige Polizei bei 15 hier sich aufhaltenden Russen Hausdurchsuchungen vor und beschlagnahmte verschiedene Papiere, aus denen hervorgehen soll, daß die betreffenden Personen mit dem Mörder in Verbindung standen.

London, 23. April. Das Unterhaus bestätigte nach erregter Debatte, in deren Verlauf Harcourt erklärte, die Opposition sei entschlossen, sich dem Kornzoll energisch zu widersetzen, mit 283 gegen 197 Stimmen die Resolution, durch welche die Erhebung des Kornzolles bestimmt wird.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 23. April. Zur Beisetzung des Fürsten Heinrich XXII. erscheint, wie der „Lok.-Anz.“ aus Greiz meldet, als Vertreter Kaiser Wilhelm's Prinz Friedrich Heinrich von Preußen. Kaiser Franz Josef wird durch den Grafen Clary, König Albert von Sachsen durch den Kammerherrn v. Weisäc vertreten sein.

Gera, 23. April. Fürst Heinrich XIV. Reuß j. L., der sich zuletzt in Darmstadt aufgehalten hat, wird heute auf Schloß Osterweim, der Residenz des Erbprinzen Heinrich XXVII. j. L. erwartet. Vermuthlich wird sich der Fürst mit dem Erbprinzen zur Testaments-Eröffnung und Regelung der Regenschaftsfrage nach Greiz begeben.

Berlin, 23. April. Aus Petersburg wird depechirt: Der Unterrichtsminister General Wannowski hat seinen Abschied eingereicht. Der Czar hat sein Gesuch bewilligt, nachdem er sich auf Veranlassung des Oberprokurators des heiligen Synod Pobjedonossow geäußert hatte, den Entwurf einer Mittelschul-Reform zu unterschreiben und denselben als unbrauchbar zurückgewiesen hatte. Die bisher geheim gehaltene Demission hat große Aufregung in der Gesellschaft hervorgerufen, weil man allgemein Vertrauen zu dem gemäßigt liberalen Unterrichtsminister hatte. Eine Erneuerung der Studentenunruhen wird, nach dem „Berliner Tageblatt“, unter diesen Umständen befürchtet. Zum Nachfolger Wannowski's soll, wie der „Lok.-Anz.“ berichtet, Geheimrath Senger, der jetzige Gehülfe Wannowski's und frühere Direktor des Warthauer Lehrbezirks, ernannt werden. — Die Untersuchung gegen den Mörder des Ministers Stupjagin geht erfolgreich von Statten. Es ist festgestellt worden, daß derselbe am 9. April aus Saratow in Wiborg eingetroffen und von dort aus fast täglich nach Petersburg gefahren ist. Einem Theil der Komplizen ist die Unterjuchung bereits auf der Spur. Auch der Laden, in dem der Mörder seinen Revolver kaufte, ist ermittelt worden, trotzdem die Nummer von dem Revolver abgefeilt war.

Wien, 23. April. An hiesiger maßgebender Stelle wird von Neuem auf das Bestimmteste versichert, daß der Dreihund ohne irgendwelche Menderung in seiner bisherigen Gestalt erneuert werden wird.

Saag, 23. April. Bei der Konsultation der Aerzte der Königin mit Professor Rosenstein bezeichnen der Letztere den heutigen Tag als den kritischsten, an welchem sich die Krankheit nach dieser oder jener Seite wenden werde.

London, 23. April. Aus Hongkong wird gemeldet: Eine Bande von 500 bewaffneten Chinesen hat sich nach Canton und Wu-Chan begeben. Die Behörden von Canton nahmen gestern im westlichen Viertel der Stadt Verhaftungen von 6 Personen vor, welche Dokumente des Bandenführers Kooft hatten, worin dieser auffordert, die Mandchu-Behörden der Stadt zu ermorden. Die Gefangenen bildeten einen Rath, der sich „Rath der Sechs“ nannte und nach Canton entwandt war zwecks Ankaufs von Waffen und Munition und zur Leitung der Propaganda zu Gunsten der Rebellen.

Madrid, 23. April. Das Blatt „Epoca“ kommentirt die Einführung der Republik auf Cuba und erucht die spanische Regierung, als erste die cubanische Republik anzuerkennen.

Konstantinopel, 23. April. Die Cholera-Epidemie in Mekka, Medina und Janbo ist rapid

im Rückgange begriffen. In den letzten Tagen waren insgesammt nur 43 Todesfälle zu verzeichnen.

New-York, 23. April. Nach einem Telegramm aus Manila haben zwei große Gefechte bei Mindanao stattgefunden. In den umliegenden Dörfern sind Flaggen gehißt worden, was bedeutet, daß die Einwohner entschlossen sind, den Kampf fortzusetzen.

New-York, 23. April. Aus Havana wird gemeldet: Die gesamte Presse bespricht die Ankunft des Präsidenten Palmas auf Cuba. Der Präsident, welchem ein sehr warmer Empfang bereitet worden war, ersuchte den Gemeinderath, ihn zu unterthügen, damit er seine Pläne zum Wohle des Landes ausführen könne. Abends fand ein Bankett statt, wobei der Saal mit cubanischen, amerikanischen und spanischen Flaggen geschmückt war.

Washington, 23. April. Das Auswärtige Amt beabsichtigt, bei dem englischen Botenminister gegen die Haltung des englischen Marine-Attachés zu protestiren, weil dieser bekanntlich entgegen den üblichen Gebräuchen Erkundigungen über die Vertheidigung der Atlantischen Florida-Küste eingezogen hatte. Die Abberufung Bayleys ist wahrscheinlich.

Washington, 23. April. Das Staatsdepartement erhielt aus Kolumbien die Nachricht: General Urbib-Urbibe sei bei Medina vollständig geschlagen und gezwungen, sich auf venezolanisches Gebiet zurückzuziehen. Man glaube in Bogota, daß der Krieg so gut wie beendet ist. — Die Marinekommission des Repräsentantenhauses beschloß, dem Hause den Bau von 2 Schlachtschiffen, zwei Kreuzern und 2 Kanonenbooten vorzuschlagen.

Volkswirthschaftliches.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse der Gothaer Lebensversicherungsbank, der ältesten und größten Anstalt ihrer Art in Deutschland, sind auch im Jahre 1901 wieder recht günstig gewesen. Neue Todesfallversicherungen — auf Lebenszeit oder mit Abkürzung auf ein bestimmtes Lebensjahr — wurden im Betrag von 43,855,500 Mark abgeschlossen; es war dies der höchste Neuzugang seit Bestehen der Bank. Insgesammt bestanden Ende vorigen Jahres 116,011 Versicherungen über 807,747,200 Mk. Die thatsächliche Sterbefallausgabe von 15,739,823 Mk. blieb um 1,820,068 Mark hinter dem erwartungsmäßigen Betrag zurück. Der reine Jahresüberschuss stellt sich auf 9,382,145 Mk. Zu diesem Ergebnis hat neben dem beträchtlichen Gewinn aus unterrechnungsmäßiger Sterblichkeit und neben dem überrechnungsmäßigen Zinsbetrag besonders der Umstand beigetragen, daß die Verwaltungskosten auf dem außerordentlich niedrigen Satz von nur 4,92 pCt. der Jahreseinnahme gehalten werden konnten. Die Fonds der Bank erreichten die Höhe von 267,731,033 Mk. Hierunter befinden sich die als Sicherheitsfonds zurückgestellten reinen Ueberschüsse der letzten Jahre im Betrag von 40,849,759 Mark, welche in diesem und den nächsten vier Jahren an die Versicherten als Dividenden zur Verteilung kommen. Im Ganzen hat die Bank während ihrer nun 73-jährigen Wirksamkeit gegen 383 Millionen Mark an fällig gewordenen Versicherungssummen ausgezahlt und mehr als 190 Millionen Mark als Dividende an ihre Versicherten zurückgewährt.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirthschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbader am Fruchtmart zu Frankfurt a. M. Montag, 21. April. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Waare: Weizen, hiesiger 17 Mk. 45 Pf. bis 17 Mk. 55 Pf., Roggen hiesiger, 14 Mk. 60 Pf., Gerste, Wetzlarer, 15 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 75 Pf., Hafer, hiesiger, 17 Mk. 10 Pf. bis 17 Mk. 25 Pf., Mais, Nireb, 12 Mk. 50 Pf.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 21. April. Zum Verkaufe standen: 481 Ochsen, 51 Bullen, 779 Kühe, Rinder und Stiere, 274 Kälber, 186 Schafe und Hammel, 6 Schafkämmer, 1096 Schweine, 6 Ziegen. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen, a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 66 bis 68 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 59 bis 62 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53 bis 58 Mk., d) gering genährte jeden Alters — Mk.; Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 55 bis 57 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51 bis 53 Mk., c) gering genährte — Mk.; Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewaschene Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 60 bis 62 Mk., b) vollfleischige ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 56 bis 59 Mk., c) ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 45 bis 48 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 35 bis 38 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 32 bis 34 Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Rast- (Bollm. Rast) und beste Sauglüber (Schlachtgewicht) 80 bis 82 Pf., Lebendgewicht 48 bis 50 Pf., b) mittlere Rast- und gute Sauglüber (Schlachtgewicht) 73 bis 76 Pf., (Lebendgewicht) 44 bis 47 Pf., c) geringe Sauglüber (Schlachtgewicht) 65 bis 68 Pf., Lebendgewicht — Pf., d) ältere, gering genährte Kälber [Fresser] — Pf., Schafe: a) Rastkämmer und jüngere Rastkämmer (Schlachtgewicht) 63—64 Pf., b) ältere Rastkämmer (Schlachtgewicht) 59 bis 60 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) (Schlachtgewicht) 50—52 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 65 Pf., (Lebendgewicht) 51 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 64 Pf., (Lebendgewicht) 50 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 56—58 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 23. April, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 211.30, Diskonto-Kommanditi 189.20, Staatsbahn 141.40, Lombarden 17.90, Laurahütte 201 1/2, Bochumer 196, Gelsenkirchener 164, Harpener 167. Tendenz: sehr still.

Wien, 23. April. Defl. Credit-Aktien 670.50, Staatsbahn-Aktien 656.70, Lombarden 62.50, Marknoten 117.40. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortliche Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Röhrert; für die Anzeigen und Reklamen: E. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kleine Chronik.

In Koblenz ist die Landau'sche Bade-Anstalt auf der Mosel in Flammen aufgegangen. Die damit verbundene Schwimm-Anstalt ließ man auf den Fluß treiben und konnte sie dadurch retten.

Zu der Nachricht aus Krefeld, daß die Annahme eines Pädets nach Krefeld bei dem Postamt in Duisburg beantragt worden sein soll, weil der Ortsname mit A anstatt mit E geschrieben gewesen sei, theilt das Kaiserl. Postamt in Duisburg mit, daß eine solche Beanstandung oder auch nur eine Bemängelung durch die Post nicht stattgefunden habe. Durch die Untersuchung ist vielmehr festgestellt worden, daß ein Angehöriger einer Buchhandlung in Duisburg aus persönlichem Rühmth über die Entscheidung der Regierung über die Schreibweise der Ortsnamen Köln und Krefeld willkürliche Schreibarten für Krefeld angewendet hat. Der betreffende Prinzipal hat dieses Verfahren bedauert und die falsch unterrichtete Krefelder Firma aufgeklärt.

Vor dem Düsseldorf'schen Kriegsgerichte hatte sich dieser Tage ein Unteroffizier vom dortigen Manen-Regiment wegen Mißhandlung von Untergebenen zu verantworten. Die Beweisaufnahme stellte fest, daß der Angeklagte die Leute wiederholt ins Gesicht geschlagen, gegen den Unterleib getreten und sie mit dem Säbel verarbeitet hatte. Das Urtheil lautete auf 3 Monate Gefängnis und Degradation; auch wurde der Verurtheilte sofort in Haft genommen.

Bei dem Brand eines öffentlichen Hauses in Kiel geriethen zahlreiche Personen in die höchste Lebensgefahr,

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 22. April 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = £ 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Let = £ 5.50; 1 Österr. S. G. = £ 3; 1 S. G. Wbrg. = £ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. Holl. = £ 1.70; 1 skand. Krone = £ 1.25; 1 alter Gold-Rubel = £ 2.50; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = £ 2.16; 1 Peso = £ 4; 1 Dollar = £ 4.20; 7 S. sächsische Wbrg. = £ 12; 1 Mk.-Bko. = £ 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 105 S. Wbrg. - Reichsbank-Disconto 3 1/2 %

Staatspapiere.		Giessen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.60	90	382	382	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	101.	101.	4*	Oregon u. Calif. I. M.
3 1/2	do.	101.75	93	79	79	4.	Br. Ld. E.B.G.E.2.	101.80	101.80	4*	Railr. Nav. Cons.
3.	do.	92.80	97	263	263	3 1/2	do. Em. I (abg.)	95.	95.	4*	Pan. of Missouri I. M.
3 1/2	Pr. e. St.-A. (abg.)	101.60	102.60	175.20	175.20	4 1/2	Homb. E. B. s.f.	103.50	103.50	4*	do. const. Mtg.
3 1/2	do.	101.60	102.60	216.	216.	4.	Pfälz. Bx. Mx. Nd. M.	103.50	103.50	4*	do. Lux. Div. I Mtg.
3.	do.	92.30	92.30	346.	346.	4.	do. (convert.)	103.50	103.50	4*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
4.	Bad. St.-A.	105.20	105.20	102.50	102.50	3 1/2	do. Ser. I	100.	100.	4*	San. Fr. u. Nth. P. I. M.
3 1/2	do.	99.60	97.60	173.50	173.50	4.	do. Ser. II	100.	100.	4*	South. Pac. S. A. I. M.
3 1/2	do.	100.30	97.60	75.80	75.80	4.	do. Ser. III	100.	100.	4*	do. S. B. I Mtg.
4.	Bayr. Abl.-R.	102.30	91.90	126.	126.	3 1/2	do. Ser. IV	101.70	101.70	4*	do. S. B. I Mtg.
3 1/2	do.	100.20	91.90	26.30	26.30	4.	do. Ser. V	96.10	96.10	4*	Stockt. Copper Ctr. G.
3 1/2	do.	100.20	91.90	66.	66.	4.	do. Ser. VI	96.10	96.10	4*	St. La. Fro. M. W. Div.
3.	do.	91.70	91.90	178.50	178.50	4.	do. Ser. VII	98.20	98.20	4*	St. Louis Wob. u. W.
3 1/2	do.	102.90	89.20	31.20	31.20	4.	do. Ser. VIII	99.90	99.90	4*	Union Pacific I. Mtg.
3 1/2	do.	100.20	89.20	105.	105.	3 1/2	do. Ser. IX	100.80	100.80	4*	West. N.-Y. u. P. I. M.
3.	do.	100.20	89.20	99.	99.	4.	do. Ser. X	95.40	95.40	4*	Gen. M. Bds. u. C.
4.	Gr. Hess. St.-R.	105.20	103.50	111.	111.	3 1/2	do. Ser. XI	95.25	95.25	4*	(Income-Bds.)
3 1/2	do.	100.30	103.50	126.	126.	4.	do. Ser. XII	96.	96.	4*	
3 1/2	do.	90.50	97.	72.	72.	4.	do. Ser. XIII	100.20	100.20	4*	
3.	do.	90.70	97.	118.	118.	4.	do. Ser. XIV	101.50	101.50	4*	
4.	do.	103.90	97.	101.	101.	3 1/2	do. Ser. XV	96.	96.	4*	
3 1/2	do.	99.90	97.	163.	163.	3 1/2	do. Ser. XVI	96.	96.	4*	
3 1/2	do.	100.	97.	113.	113.	3 1/2	do. Ser. XVII	96.	96.	4*	
3.	do.	91.40	97.	104.90	104.90	3 1/2	do. Ser. XVIII	96.	96.	4*	
3 1/2	do.	102.	97.	79.50	79.50	3 1/2	do. Ser. XIX	96.	96.	4*	
1 1/2	do.	44.60	97.	158.50	158.50	3 1/2	do. Ser. XX	96.	96.	4*	
1 1/2	do.	44.60	97.	78.	78.	3 1/2	do. Ser. XXI	96.	96.	4*	
3.	do.	100.90	97.	67.	67.	3 1/2	do. Ser. XXII	96.	96.	4*	
4.	do.	100.90	97.	114.50	114.50	3 1/2	do. Ser. XXIII	96.	96.	4*	
4.	do.	100.90	97.	224.50	224.50	3 1/2	do. Ser. XXIV	96.	96.	4*	
4.	do.	100.90	97.	130.50	130.50	3 1/2	do. Ser. XXV	96.	96.	4*	
4.	do.	67.20	97.	128.50	128.50	3 1/2	do. Ser. XXVI	96.	96.	4*	
4.	do.	102.50	97.	230.	230.	3 1/2	do. Ser. XXVII	96.	96.	4*	
3 1/2	do.	102.50	97.	118.	118.	3 1/2	do. Ser. XXVIII	96.	96.	4*	
3.	do.	102.50	97.	164.	164.	3 1/2	do. Ser. XXIX	96.	96.	4*	
3.	do.	102.50	97.	44.	44.	3 1/2	do. Ser. XXX	96.	96.	4*	
4.	do.	102.50	97.	92.50	92.50	3 1/2	do. Ser. XXXI	96.	96.	4*	
4.	do.	102.50	97.	111.70	111.70	3 1/2	do. Ser. XXXII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	173.	173.	3 1/2	do. Ser. XXXIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	80.	80.	3 1/2	do. Ser. XXXIV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	112.	112.	3 1/2	do. Ser. XXXV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	249.	249.	3 1/2	do. Ser. XXXVI	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	105.50	105.50	3 1/2	do. Ser. XXXVII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	85.50	85.50	3 1/2	do. Ser. XXXVIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	89.50	89.50	3 1/2	do. Ser. XXXIX	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	64.	64.	3 1/2	do. Ser. XL	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. XLI	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. XLII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. XLIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. XLIV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. XLV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. XLVI	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. XLVII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. XLVIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. XLIX	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. L	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. LI	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. LII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. LIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. LIV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. LV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. LVI	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. LVII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. LVIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. LIX	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. LX	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. LXI	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. LXII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. LXIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. LXIV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. LXV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. LXVI	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. LXVII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. LXVIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. LXIX	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. LXX	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. LXXI	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. LXXII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. LXXIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. LXXIV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. LXXV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. LXXVI	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. LXXVII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. LXXVIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. LXXIX	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. LXXX	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. LXXXI	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. LXXXII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. LXXXIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. LXXXIV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. LXXXV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. LXXXVI	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. LXXXVII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. LXXXVIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. LXXXIX	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. LXXXX	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. LXXXXI	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	33.50	33.50	3 1/2	do. Ser. LXXXXII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	98.	98.	3 1/2	do. Ser. LXXXXIII	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	95.20	95.20	3 1/2	do. Ser. LXXXXIV	96.	96.	4*	
5.	do.	102.50	97.	218.50	218.50	3 1/2	do. Ser. LXXXX				

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkauf durch Ersparniss hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
3 Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstr.
Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

Plattdütscher Klub.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr. Zivill. Saalstr. 2. Left ward: Fritz Reuter, Dörschlaucht u. anner Lütte Sosen. Gäste sind willkommen.

Deutschlands grösste Lotterie.

1 Mark
das
Loos.

1. Mai 1902 — 20. Oktober.

Düsseldorfer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung.

17,956 Gewinne Mark

500,000

7 Hauptgewinne baar Mk.

135,000

1 Gew. 40,000 = 40,000

1 " 30,000 = 30,000

1 " 20,000 = 20,000

1 " 15,000 = 15,000

3 zu 10,000 = 30,000

17,949 Gew. mit 365,000 M. zusammen

Loose à 1 Mark, Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme. F143

Bei Mehrabnahme Rabatt.

Wiederverkäufer gesucht.

General-Debit:

Ferd. Schäfer, Düsseldorf.

Alte Emailletöpfe und Gußeiseln

werden neu emailirt. Auf Wunsch auch abgeholt.

Wiesbadener Emailirwerk,

M. Rossi, 2244

Wauergasse 12 — Weggergasse 3.

Complete Küchen-Ausstattungen

zu den billigsten Preisen liefert 3709

Gottfr. Broel,

Haushaltungs-Geschäft (gegr. 1881),

Ellenbogengasse 5. Telephon 2526.



Johannes Quandt,

ärztlich gepr. Masseur,

Serderstraße 33,

empfiehlt sich zur Aus-

föhrung von manuelle und

elektrischer Massage, sowie

Wasserbehandlung nach ärzt-

licher Vorschrift.

Apotheker Blum's

Enthaarungsmittel,

sicher wirkend, vollständig unschädlich! Acht à

Flocon 1 Mk. in der

Flora-Dragerie, Gr. Burststraße 5.

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden

Bahnhofstr. 16.

Allgemeine Gewerbeschule zu Wiesbaden.

Sommersemester 1902.

Gewerbliche Zeichenschule.

Unterrichtszeit einschliesslich des Schul-Gottesdienstes Sonntags Vormittags von 8—12 Uhr und Mittwochs Abends von 8—10 Uhr.

Beginn des Unterrichts: Sonntag, den 27. April, bezw. Mittwoch, den 30. April.

Das Schulgeld beträgt pro Semester 3 Mk.; Schüler, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit. Neu eintretende Schüler haben ihr Abgangszeugniss aus der Schule vorzulegen.

Fachschule für Baugewerbe, Maschinenbau und Kunstgewerbe.

Vier aufsteigende Classen mit halbjährigen Kursen.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 28. April, Vormittags 8 Uhr, und findet an allen Werktagen Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 30 Mk.

Fachzeichnen für Kunstgewerbetreibende.

(Für Photo- und Lithographen, Maler, Bildhauer, Graveure etc.)

Der Unterricht beginnt am Montag, den 28. April, Abends 8 Uhr, und wird Montags und Donnerstags Abends von 8—10 Uhr erteilt. Schulgeld pro Semester 5 Mk.

Modellierschule.

Der Unterricht beginnt am Sonntag, den 27. April, Vormittags 8 Uhr, und wird Sonntags Vormittags von 8—11 Uhr und Mittwochs Abends von 7—10 Uhr erteilt. Das Schulgeld beträgt für Schüler pro Semester 5 Mk., für Dilettanten 10 Mk. Schüler, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit.

Zeichenschule für schulpflichtige Knaben.

Der Unterricht beginnt am Mittwoch, den 30. April, Nachmittags 2 Uhr, und findet Mittwochs Nachmittags von 2—4 Uhr und Samstags Nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 10 Mk.

Zeichen- und Malschule für Damen.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 28. April, Vormittags 10 Uhr, und wird Montags und Donnerstags Vormittags von 10—12 Uhr und Dienstags und Freitags Nachmittags von 2—4 Uhr erteilt. Der Malsaal ist den Schülerinnen täglich zum freien Arbeiten geöffnet. Schulgeld pro Semester 30 Mk.

In sämtlichen Abtheilungen findet bei der Eröffnung auch die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt. Das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten; unbemittelten und talentirten Schülern kann dasselbe ganz oder theilweise erlassen werden und sind diesbezügliche Gesuche an den Vorstand des Lokal-Gewerbe-Vereins zu richten. F 428

Der Vorsitzende
des Lokal-Gewerbe-Vereins.
I. V.: **Schroeder.**

Der Director
der Gewerbeschule.
Zitelmann.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röde, Tücher etc. Nicht vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags v. 1—2¹/₂ Uhr geschlossen. F 208

Günstigste Offerte! Elegante

Tuch - Kragen,

um schnellstens damit zu räumen,

das Stück 20 Mk.

Martin Wiegand,

Langgasse 37,
Löwen-Apotheke.

4715

Tannin-Pomade,

Ruß-Öl-Extract, 2547

zum Dunkelmachen der weissen Haare. Die Pomade ist auch ein vorzügliches Haarnachschärfungsmittel. Das Öl kostet 75 Pf., Pomade Mk. 1.50 bei Parf.

W. Sulzbach, Bärenstraße 4.

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle, Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie für solide Arbeit 2761

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Luisenstraße 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.

So lange Vorrath reicht offerire:

Kirschen mit Kern 70 Pf.

do. ohne Kern 100 Pf.

F. A. Dienstbach,

Serderstraße 10. 5076

Alle zwei bis drei Tage treffen in meinem Geschäft **Mauritiusstraße 3** größere Sendungen

Orangen u. Citronen

ein, welche an Wiederverkäufer billig abgeben werden. Bitte besonders darauf aufmerksam, daß ich im Detail zu Engros-Preisen verkaufe.

Hochachtung

Fr. J. Hommer,

Mauritiusstraße 3.

Eücht. Gärtner empfiehlt sich in Gartenarbeit. **Hensberg, Wolfmühlstr. 15.**

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühle.

Den Empfang der Neuheiten zeige hiermit ergebenst an.

Preise billigst bei nur allerbestem Fabrikat.

Verdecke — Räder — Gardinen etc. einzeln.
Badewannen, Trockengestelle, Gummi-Betteinlagen, Soxhlet-Apparate etc.

Gegr. 1859.

H. Schweitzer, Ellenbogengasse 13.

Telephon 496.

Aeltestes Specialgeschäft mit eigener Reparatur-Werkstätte dieser Branche am Platze.

Universal-Sicherheitsgurt für Kinder,



Unentbehrlich!

um sie vor dem Hinausfallen aus Kinder-Lieg-, Sitz- und Sportwagen, Stühlchen und Bettchen zu schützen.

3711

Unentbehrlich!

Hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich in dem Hause

Michelsberg 23, Ecke Schwalbacherstrasse

ein **Drogen-, Chemikalien-, Farben- und Materialwaaren-Geschäft** unter der Firma

Drogerie Reinhard Göttel

eröffnet habe. Gestützt auf langjährige praktische und theoretische Ausbildung, werde ich bestrebt sein, einer werthen Kundschaft mit bester Waare billigst zu dienen.

Um gefl. Zuspruch bittet

Reinhard Göttel.

Verein Frauenbildung — Frauenstudium.

Donnerstag, den 24. April, Nachmittags 6 Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule (Eingang Mühlgasse): 5203

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Prof. Dr. Brunswick über: Die Reform der höheren Mädchenschule und ihr Ausbau zur höheren Fortbildungsaufstalt. Eintritt frei.

Die Krebs-Saison

„Malepartus“

Weinhandlung und Weinstuben à la Kempinski, Berlin, Wiesbaden, Langgasse 43. 5223

hat begonnen.

Handschuhe.

Grosse Auswahl in allen Sorten Handschuhen:

- Glacé-, Sued-, Wasch- u. Wildleder-, Juchten-, Mocca-Handschuhe.
- Prima schwarze, weisse u. farbige Glacé-Handschuhe zu billigen Preisen.
- Waschlèche Leinen- u. Dänisch-Leder-Imitation-Handschuhe.
- Seidene u. fl de pers-Handschuhe mit verstärkten Fingerspitzen.
- Stoff-Handschuhe in allen Farben von 50 Pf. anfangend.
- Leder-Imitation-Handschuhe, gute Qualität, Paar 1 Mk.
- Halb-Handschuhe in grosser Auswahl.
- Radfahrer-Handschuhe in grosser Auswahl.

Cravatten in grosser Auswahl in den neuesten Mustern u. Façons.

Grosse Auswahl in Hosenträgern, Gürteln und Portemonnaies, Kragen, Manschetten, Hemden

empfehit in guten Qualitäten zu billigen Preisen

Gg. Schmitt, Handschuh-Geschäft,
17 Langgasse 17. 3503

„Henkell Trocken“

General-Vertreter für Wiesbaden:

Max Clouth.

Neuer Telephon-Ruf 2764. 5103



Verkaufs- und Muster-Lager:
Friedrichstrasse 12.
5187

Ein Versuch überzeugt Sie, daß

meine gebrannten Kaffee's,

auf der neuesten Kaffemaschine unter meiner persönlichen Aufsicht ohne jeden Zusatz stets frisch gebrannt, das Beste und Preiswürdigste ist, was darin geliefert werden kann. Als guten billigen Haushaltungs-kaffee empfehle
Berlkaffee u. großbohnenigen Breanger Liberia per Pfd. Mk. 1.— u. 1.20,
feinere Sorten per Pfd. Mk. 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.—. 5244

F. A. Dienstbach, Gerderstraße 10.
Ecke Körnerstr.

Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik.

Johannisstr. 12, 14. * MAINZ, * Heiliggrabgasse 4.

Complete Zimmer-Einrichtungen

Eigenes Fabrikat. Jede Lieferung eine Empfehlung. Dauernde Garantie. (Ins.-No. 38583) F 33

Thermalbäder pro Dutzendkarten **6 Mark** im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 3824

Foulards

in besonders neuen, aparten Ausführungen in großer Auswahl eingetroffen.

Webergasse 4.

J. Bacharach,

Webergasse 4.

Ferner ächte Japan-Wasch-Seide und Tuffors. 5219

J. Mössinger,

Uhrmacher, 5 Langgasse 5.

Vertikäte für alle Reparaturen. Aufgeben von Zimmer-Uhren. — Billigste Preise. Bestellungen und Reparaturen werden auch Sacerobentstraße 7, B. entgegengenommen. 4240

Fachschulen Wiesbaden.

Abteilungen für

Baugewerbe, Maschinenbau, Kunstgewerbe.

Beginn des Sommersemesters am 28. April. F 428
Programme kostenlos durch die Geschäftsstelle des Gewerbevereins zu Wiesbaden.

Neu! Neu!

Möbelcrème,

beste billigste Möbelpolitur, acht in Tuben à 50 Pf. in der Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

Gebleicht

wird jetzt Nocht b. J. Ziss, verläng. Bücherstr.